Nr. 237 — Jahrgang 16 Einzelnummer 0,20 Zl. Dienstag, den 14. Oktober 1930

Volkswille

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0,80 Zlp Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 10. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

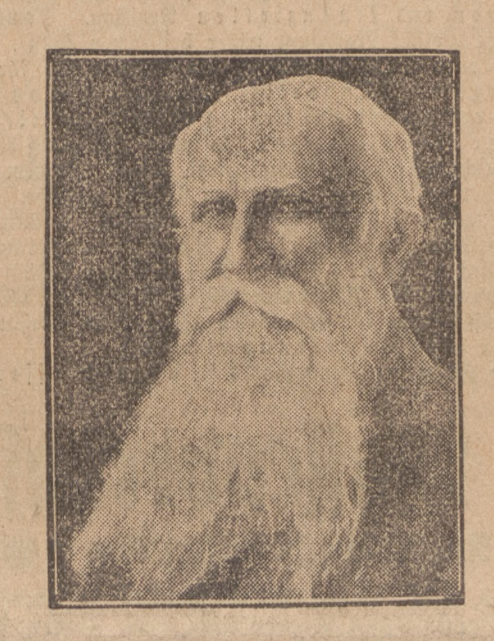
Deutschfeindliche Kundgebungen in Posen

Studenten demonstrieren und zerschlagen Schaufenster und Firmenschilder — Der Rachedurst wird an Büchern und Zeitungen gestillt — Demonstrationen vor dem deutschen Generalkonsulat

Berlin. In den Mittagsstunden des Sonntag kam es in Posen zu deutschfeindlichen Kundgebungen. Studenten der Posener Akademie durchzogen die Hauptstraße der Stadt und überfielen die Zeitungsstände, um die dort ausliegenden deutschen Zeitungen fortzunehmen und zu zerreißen. Die Demonstranten begaben sich dann zu der evangelischen Vereinsbuchhandlung, wo die Schaufensterscheiben zerstört und Bücher und Zeitungen aus der Auslage auf die Straße geworfen wurden. Weiter wurden die Schaufenster des „Posener Tageblattes“ und die Schaufenster einer deutschen Autofirma zerschlagen. Als die Demonstranten darauf zum deutschen Generalkonsulat vordringen wollten, griff die Polizei ein. Die Studenten formierten dann einen neuen Zug, der unter taktmäßigen Rufen „Fort mit den Deutschen“ nochmals durch die Straßen marschierte.

Ungeklärte Lage in Brasilien

Neuyork. Ueber die Lage in Brasilien laufen stündlich Meldungen ein, die sich völlig widersprechen. Während die Regierung behauptet, die endgültige Niederwerfung der Aufständischen sei nur eine Frage von Tagen, wird vom Hauptquartier der Aufständischen gemeldet, daß die Aufständischen auf allen Fronten erfolgreich seien. Die Aufständischen verfügen angeblich über 10 Bombenflugzeuge.



Der Alterspräsident des Reichstages
der die erste Sitzung des neuen Reichstages am 13. Oktober eröffnete, ist der 82jährige Zentrumsabgeordnete Herold.

Deutschland vor der Entscheidung

Der deutsche Reichstag tritt am Montag zu seiner ersten Sitzung zusammen und findet eine inner- und außenpolitische Situation vor, die in mancherlei Beziehungen an die Tage vor dem November 1918 erinnert. Die vom Frontkabinett Brüning durchgeführten Neuwahlen haben ein Chaos gezeitigt, vor dem sich gewisse Elemente nur noch durch die Diktatur zu retten glauben und weil sie der Meinung sind, daß die Stimmung ihnen gedeihlich ist, so gehen sie aufs Ganze. Schon bei der Wahl des Reichstagspräsidenten werden die politischen Differenzen in Erscheinung treten, und hier wird es auch die erste Probe sein, ob man auf dem Wege der Demokratie ist, also verfassungsrechtlich mit der Parlamentsmaschine der Erscheinungen Herr werden will oder ob man zu den Ausnahmegesetzen greift und schließlich durch einen Putsch die Situation in unbekannter Richtung treibt. Das Programm, welches die Reichsregierung in den nächsten Tagen vortragen will, welches allerdings in 30 Gesetzesvorlagen festgelegt, aber dem Parlament noch nicht zugegangen ist, wird von keiner der Parteien gebilligt, im Gegenteil, man will dieses Programm entsprechend ändern und damit ist auch jede Sanierungsmöglichkeit wieder genommen, wobei unterstrichen werden muß, daß auch das vorgelegte Programm noch keine Gewähr gibt, daß es die Sanierung auch tatsächlich durchführt.

Wie schon erwähnt, wird der erste Kampf um den Reichstagspräsidenten sich vollziehen, weil, entgegen dem bisherigen Brauch, die Kommunisten und Nationalsozialisten, diesen Sitz der Sozialdemokratie streitig machen, die bisher als die stärkste Partei diesen Sitz, laut Geschäftsordnung, besetzte. Nun will man klare Mehrheitsverhältnisse schaffen und es wird ganz von der bürgerlichen Mitte abhängen, ob sie schon jetzt Anschluß an die äußerste Linke und Rechte vollziehen will. Hier wird die erste Kraftprobe fallen, nach welcher Richtung sich das deutsche Bürgertum orientiert. Man hat in den Wahlen die Sozialdemokratie mit allen nur erdenklichen Mitteln bekämpft, sie ist trotz alledem die stärkste Partei geblieben. Noch in den letzten Tagen hat sie mit aller Klarheit ausgesprochen, daß das Hauptziel der Sozialdemokratie die Sicherung der Verfassung und der parlamentarischen Erledigung aller dringenden Reichsfragen ist. Selbstverständlich unter der grundsätzlichen Betonung, daß die Opfer auf die ganze Volksgemeinschaft abgewälzt werden müssen und nicht nur auf die breiten Schichten, die ohnehin die Hauptlasten schon zu tragen haben. Die Sozialdemokratie wendet sich aber entschieden gegen die Notverordnungen, wird sie aber nicht en bloc ablehnen, sondern in die Kommissionen überweisen, um ihnen dort, wie es in einem Beschluß der Fraktion heißt, die Giftzähne auszubrechen. Damit hat die Sozialdemokratie deutlich und klar zum Ausdruck gebracht, daß sie auf parlamentarischem Boden die Reichskrise überwinden will. Allerdings hängt dies nicht von ihr allein ab, die Entscheidung liegt auf bürgerlicher Seite.

Die Mitarbeit an den schwierigen Problemen, die heute Deutschland bewegen, bedeutet aber nicht die restlose Unterstützung der jetzigen Regierung Brüning. Diese muß zurücktreten und einem Kabinett Platz machen, welches eine Mehrheit im Reichstag hat. Dieses neue Kabinett kann seine Arbeit aber nur vollziehen, wenn es von der Sozialdemokratie geduldet wird und darum die klare Erklärung und die festgelegten Forderungen in den Beschlüssen der Reichstagsfraktion. Nichts wäre für die Sozialdemokratie leichter, als sich in rücksichtslose Opposition zu stellen, die kommenden Mißtrauensanträge gegen einzelne Minister zu unterstützen und so das Chaos vergrößern zu helfen. In dieser Richtung werden ja Kommunisten und Nationalsozialisten entschieden aktiv sein, und man kann gespannt den Dingen entgegensehen, wie sich die erste Reichstagssitzung abwickeln wird. Vielleicht wird man die Wahl des Präsidenten erst später durchführen können und in der ersten Sitzung nur die Vorbereitungen treffen. Erst nach der Regierungserklärng werden die Würfel fallen, aber die radikale Opposition kann die Dinge schon in der ersten Sitzung zur Unmöglichkeit gestalten.

Seit den Neuwahlen sind über Deutschland wahre Tatarennachrichten in die Welt gesetzt worden. Man spricht offen von einem Umsturz und bekannt sind auch die Forderungen der einzelnen Richtungen, wie zum Beispiel Hitler, der wieder Köpfe rollen sehen will und er hat seine Gefolgschaft bei den Kommunisten, deren Hölz offen der Sozialdemokratie ankündigt, daß bei einem Sieg der Sowjets zunächst einige Prominente der Sozialdemokratie am Galgen baumeln werden. Das sind ganz nette politische Aussichten

Löbe gegen Diktatur und Faschismus

Die deutsche Arbeiterfaust werde den Faschismus zum schweigen bringen — Warnung vor einem zweiten November

Berlin. Die Berliner Sozialdemokratie veranstaltete am Sonntag im Lustgarten eine Kundgebung

gegen Diktatur und Faschismus, für Demokratie und Arbeiterrecht.

Da sich auch Gegner der Sozialdemokratie eingefunden hatten, hatten sich vor Beginn der Veranstaltung größere und kleinere Gruppen gebildet, die hauptsächlich

das Für und Wider des Youngplans erörterten.

Nachdem unter Vorantritt von Musikkapellen des Reichsbanners die einzelnen Züge mit roten Fahnen einmarschiert waren, führte Reichstagspräsident Löbe u. a. aus: Am Vorabend des Zusammentritts des Reichstags wolle die Sozialdemokratie der Reichstagsfraktion zeigen,

daß sie ihren Kampf im Parlament, gestützt auf ihre Millionen politisch geschulter Anhänger, beginnen könne.

Mit Drohungen und Versprechungen hätten die Diktaturfreunde bei den letzten Wahlen eine große Anzahl Anhänger gewonnen. Die Sozialdemokratie werde den

Gegnern ihren eisernen Willen und, wenn es notwendig wäre, die Arbeiterfaust entgegensetzen.

Alles das, was politisch rückwärts gerichtet wäre, das Bank- und Industriekapital, die Grundbesitzer warten auf das Bündnis mit den Nationalsozialisten. Auch der Faschismus werde und könne die Tributlasten nicht wegschaffen. Hitler habe schon erklärt, neue Verträge nicht eingehen, die bestehenden aber erfüllen zu wollen. Auch die innere Wirtschaftskrise, die eine Weltkrise sei, könne Hitler nicht beseitigen. Fast eine Milliarde ausländischer Kredite seien gekündigt und infolgedessen eine große Menge deutschen Goldes an das Ausland zum Schaden der deutschen Wirtschaft abgeführt worden. Die Krise könne nur durch organisierte Tätigkeit überwunden werden, zu der die Sozialdemokratie die notwendigen Weisungen geben werde. Es sei unmöglich, die Politik nach den Interessen der 4 v. H. der Bevölkerung zu führen, deren Existenz gesichert sei. Wie die Kämpfer der Sozialdemokratie das Sozialistengesetz und die Bismarckzeit überwunden hätten,

so werde auch die jetzige Generation die kommenden Kämpfe bestehen.

Reichstagsabgeordneter Künstler erklärte in seinem Schlußwort, der Tag, der dem deutschen Volke einen zweiten November bescheren sollte, werde eine kampferprobte Arbeiterschaft finden. Es werde dann das nachgeholt werden, was 1918 versäumt worden sei.

Nur 13 Staatslisten anerkannt

Die kommunistische und 4 kommunisierende Listen zurückgestellt — Die Sanacja-Bauernliste abgelehnt

Warschau. Die Hauptwahlkommission hat am Freitag die eingereichten Listen überprüft und den nachfolgenden Wahlblocks die Nummern zuerkannt. Und zwar:

Nr. 1. **Regierungsblock** (Sejm und Senat).
Nr. 2. **Regierungssozialisten** (P. P. S. für Sejm und Senat).
Nr. 4. **Nationaldemokratie** (für Sejm und Senat).
Nr. 5. **Sozialistischer Links-Wahlblock** (nur für Sejm).
Nr. 6. **Poale Zion** (nur für Sejm).
Nr. 7. **Verband für den Kampf um Recht und Freiheit des Volkes** (Centrolew für Sejm und Senat).
Nr. 11. **Nationaler Ukrainischer Wahlblock** (Sejm und Senat).
Nr. 12. **Deutscher Wahlblock** (Sejm und Senat).
Nr. 14. **Jüdischer Nationalblock** (in Kleinpolen für Sejm und Senat).
Nr. 17. **Jüdischer Minderheitsblock.**
Nr. 18. **Jüdischer Wirtschaftsblock.**
Nr. 19. **Katholischer Volksblock** (Sejm und Senat).
Nr. 21. **Monarchisten** (Sejm und Senat).

Die Liste Nr. 20, welche als Bauernpartei den Centrolew zu sprengen beabsichtigt war, wurde abgelehnt, da sie von 3 Abgeordneten unterzeichnet war, welche durch Nachwahlen zu Abgeordneten wurden, aber den Eid noch nicht abgelegt haben. Es handelt sich um die Bauernliste (Stronistwo Chlopskie), die auf Veranlassung des Regierungslagers entstand.

Die Liste der Kommunisten (Einheitsblock der Arbeiter und Bauern) Nr. 3, soll angeblich Unklarheiten enthalten und ist, wie zwei weitere ukrainische Listen 8 und 10, sowie die Listen der P. P. S.-Lewica 13 und 15 sind zunächst nicht anerkannt worden. Die Entscheidung über die benannten Listen, die als kommunistisch angehaucht betrachtet werden, soll erst am 15. Oktober fallen. Es muß eigentümlich berühren, daß alle kommunistischen Listen angezweifelt werden. Auf die Entscheidung kann man neugierig sein, denn es erweckt den Anschein, als wenn jetzt in der Hauptwahlkommission eine geschlossene Front gegen die Kommunisten überhaupt zustande käme. Die Ungültigkeitserklärung würde die Kommunisten nicht davon abhalten, dennoch auf ihre Liste stimmen zu lassen.

und dabei geht der Kampf auch noch gegen den Stresemannkurs, also die bisherige Außenpolitik, die, wie die letzten Tage gezeigt haben, einer Revision unterzogen werden soll. Man mag zu dem heutigen Außenminister Dr. Curtius stehen, wie man will, man kann ruhig unterstreichen, daß sein letzter Genfer Auftritt nicht besonders günstig war, aber der Außenminister hat dort auch eine Rede gehalten, die vor den Reichstagswahlen niedergelegt war, wollte sich trotz der Wandlungen in Deutschland nicht in letzter Stunde umorientieren und sollte deshalb von seiner eigenen Fraktion kaltgestellt werden. Ihn hat Brüning in letzter Stunde gerettet, der offen zugab, daß der Rücktritt des Außenministers einer Demission des ganzen Kabinetts gleichkäme. Und eine Regierung, die sich diesen Schwierigkeiten gegenübersieht, soll nun Deutschlands Sanerung durchführen!

Wieder sind es Kommunisten und Nationalsozialisten, die gemeinsam die Einstellung des Youngplanes fordern. Das bedeutet nichts anderes, als Schluß mit der Erfüllungspolitik. Ohne Zweifel ist die deutsche Finanzkrise auf die ungeheuren Reparationsleistungen zurückzuführen. Und es ist Zeit, daß man den Boden betritt und den Nutznießern des Krieges sagt, daß auch das deutsche Volk Anspruch auf ein besseres Dasein hat. Die Erfüllungspolitiker haben auch nicht den Youngplan angenommen, um nun Deutschland auf ewig in die Fesseln des Auslandes zu spannen, sondern als Versuch, zu erfüllen, was möglich ist. Die ungeheure Wirtschafts- und Finanzkrise hat gezeigt, daß diese Erfüllung im heutigen Maßstab unmöglich ist. Aber die Radikalinskis von rechts und links wollen einen Katastrophenweg beschreiten, eventuell durch einen neuen Einmarsch französischer Truppen einen frisch-fröhlichen Krieg vom Stapel lassen. Es ist ein banales Ziel, aber man treibt dazu, und man muß sagen, weite Kreise des deutschen Bürgertums freuen sich, daß endlich einmal wieder dem Erbfeind gezeigt werden soll, was eine deutsche Harke ist.

Die Ablehnung des Youngplanes ist im Reichstag sicher, wenn die Regierung nicht eine Basis findet, diesen Antrag, beziehungsweise seine Annahme, zu verhindern. Denn diese Katastrophenstimmung ist es, die das Bürgertum veranlaßt hat, daß riesige Summen ins Ausland abgeschoben worden sind, jeder will sich vor einer neuen Inflation schützen, das deutsche Bürgertum hat gelernt, den Patriotismus zu vergessen, wenn es um die eigene Tasche geht. Dazu die immer wieder betonten Putschabsichten der Hitlerleute, die sich auch einer gewissen Unterstützung englischer Phantasten erfreuen. Aber auch hier hat die Sozialdemokratie klar und offen erklärt, daß sie nicht gewillt ist, nur rein parlamentarisch die Entscheidung herbeizuführen, wenn die Gegenseite mit Putschen droht. Wird sich die Regierung Brüning fähig erweisen, die Dinge zu meistern, die auf sie einstürzen? Das ist die Frage, vor welche das Reich gestellt ist. Das einfachste Mittel wäre, daß die Regierung demissioniert, denn eine Mehrheit hat sie im Parlament nicht, und ihre Freunde sind die größten Feinde des Systems Brüning.

—II.

Oesterreichs „Beruhigung"

Zusammenstöße zwischen Nationalsozialisten und Polizei in Wien.

Wien. Bei dem Aufmarsch zu einer völkischen Kundgebung gegen den Gewaltfrieden, die am Sonntag in Wien stattfand, kam es zu blutigen Zusammenstößen zwischen anmarschierenden Nationalsozialisten und der Polizei. Unter Hinweis auf das bestehende Aufmarschverbot verlangte die Polizei, daß der in militärischer Ordnung marschierende Zug sich auflösen sollte. Als die Nationalsozialisten dieser Aufforderung nicht nachkamen und in Pfui-Rufe ausbrachen, kam es zu Zusammenstößen. Mitglieder des Sturmtrupps der Nationalsozialisten hieben auf die Polizisten ein, in wenigen Augenblicken sah man blutige Köpfe. Das Banner der Nationalsozialisten wurde mit Blut bespritzt. Auf Seiten der Nationalsozialisten gab es zwei Schwer- und 13 Leichtverletzte. Eine Anzahl der Nationalsozialisten, darunter der Gauführer Frauenfeld, wurde verhaftet, jedoch später auf Grund des Obmannes der deutschvölkischen Vereine wieder freigelassen.

Gemeinderatsersatzwahlen in Straßburg und Kolmar

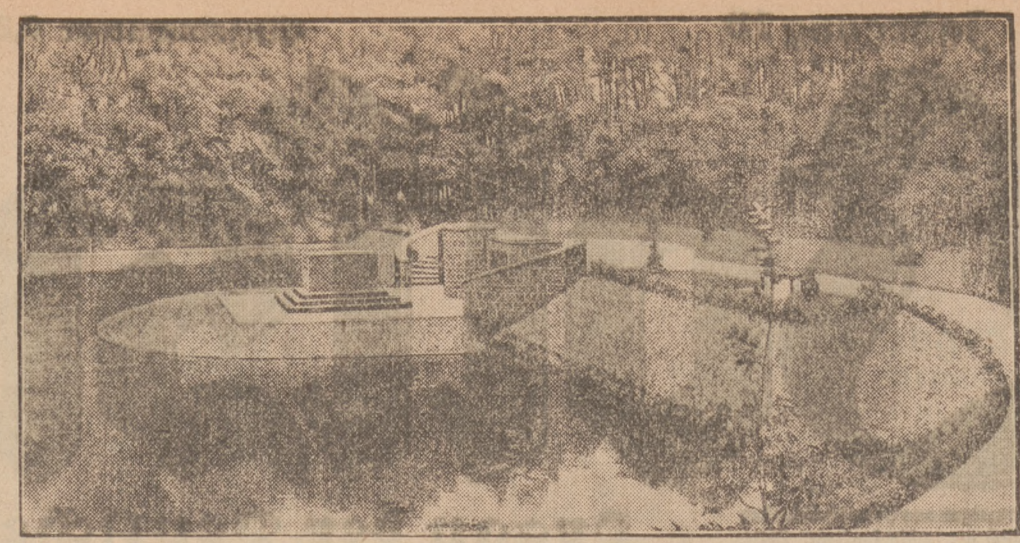
Stichwahlen am kommenden Sonntag.

Straßburg. Die Ersatzwahlen für die Gemeinderäte in Straßburg und Kolmar im Elsaß haben am Sonntag noch zu keinem Ergebnis geführt. Trotz Einsatzes außerordentlicher Propagandamittel von französischer Seite stehen die durch den französischen Staatsrat ihrer Mandate für verlustig erklärten Autonomistenführer Schall in Straßburg und Rossee in Kolmar mit den höchsten Stimmziffern an der Spitze. Am kommenden Sonntag finden Stichwahlen statt. Von der Bündnistaktik der einzelnen Gruppen wird das Endergebnis abhängen. Da der Wahlkampf unter der Parole für oder wider den Autonomismus geführt wurde, kommt dem zahlenmäßigen Erfolg der Autonomisten eine besondere Bedeutung zu.



Eine deutsche Kunstflugsiegerin in Italien

Die Kölnerin Liesl Bach, die bei der Mailänder Flugwoche mit ihrem Sieg im Kunstflug den Ehrenpreis der Stadt Mailand gewann.



Das „selbstgebaute" Gefallenen-Denkmal der Stadt Quakenbrück,

das — nach dem Entwurf des Gartenarchitekten Ilisch in einem Ehrenhain angelegt — am 12. Oktober feierlich eingeweiht wurde. Das Einzigartige an diesem Kriegerdenkmal ist die Art seiner Entstehung: es wurde von den Bürgern der Stadt in freiwilliger Arbeit geschaffen. Hier haben der Fabrikherr und der Arbeiter, der Handwerker und der Kaufmann, der Beamte und der Arbeitslose miteinander gewetteifert, den toten Söhnen der Stadt ein Denkmal zu setzen. Ein wunderschönes Beispiel einmütiger Ehrung für die Toten des Krieges!

England und die Revisionswünsche

Weder fordern noch begünstigen — Auf friedlichem Wege nicht widersetzen

London. Im Anschluß an das Anwachsen der Hitlerbewegung untersucht der diplomitische Korrespondent des Sonntagsblattes „Referee" die englische Politik in den Fragen der politischen und finanziellen Revision. Soweit man die englische Politik überhaupt näher bestimmen könne, so halte sie erstens eine Veränderung des Status quo für nicht unbedingt unabänderlich, zweitens würde die britische Regierung von sich aus eine Revision der Verträge nicht fördern oder berücksichtigen, sie würde sich jedoch einer Abänderung nicht widersetzen, vorausgesetzt, daß sie mit dem Einverständnis aller in Betracht kommenden Mächte geschehe.

Im Einzelnen lasse sich die Politik wie folgt erläutern:

a) Die Frage des polnischen Korridors betrachte man im Augenblick nicht als akut. Nach britischer Ansicht müßten die Bedingungen des Friedensvertrages in Geltung bleiben, es sei denn, daß Deutschland und Polen sich auf dem Verhandlungswege über eine Aenderung einigen.

b) Die Frage des Youngplanes sei abgeschlossen, nachdem alle Beteiligten sich auf endgültige Abmachungen im Haag geeinigt hätten.

c) Der Friedensvertrag von Trianon müsse wie die anderen Verträge in Kraft bleiben, wenn sich nicht Ungarn und die Kleine Entente auf Abänderungen einigen würden.

d) England würde einer Wiedereinführung der Habsburger Monarchie in Ungarn keine Schwierigkeiten entgegenstellen, vorausgesetzt, daß

1. alle Mächte zustimmen,
2. daß sie sich ohne innere und äußere Störung vollzieht und
3. daß sie nicht die Vereinigung Ungarns mit Oesterreich in sich einschließt.

e) Die Abrüstung müsse dadurch beschleunigt werden, daß die Abrüstungskonferenz baldmöglichst einberufen wird.

England wünsche ein schnelleres Tempo als Frankreich, ginge aber nicht soweit wie die deutsche Ansicht, daß es sofortige Festsetzung des Termins für die Abrüstungskonferenz verlangt. England würde dieser Forderung nicht zustimmen.

Massenverhaftungen in Spanien

Republikanische Umsturzpläne in Spanien — Haftbefehle gegen republikanische Führer

Madrid. Wie verlautet, hat die spanische Regierung Haftbefehle gegen sämtliche republikanischen Führer, darunter einige frühere Minister sowie gegen jene Redner erlassen, die in der vor 14 Tagen in Madrid abgehaltenen republikanischen Massenversammlung aufgetreten sind.

Da die Polizei bis jetzt noch keinen der Gesuchten ausfindig machen konnte, wird angenommen, daß sie rechtzeitig gewarnt wurden und geflohen sind. Im Zusammenhang mit diesen Regierungsmaßnahmen hält sich das Gerücht aufrecht, die Polizei habe Nachrichten von einem für die Nacht zum Sonntag vorbereiteten Umsturzversuch erhalten, der durch die Haftbefehle verhindert worden sei. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang die Tatsache von der in den Abendstunden des Sonnabend erfolgten Verhaftung des bekannten Ozeanüberquerers Major Franco, der in Corodoba seine republikanische Gesinnung unumwunden zugegeben hat.

Die Gouverneure von Malaga, Oviedo und Coruna haben angeordnet, daß die Waffengeschäfte sämtliche Waffen und Munition der Polizei ausliefern. In den von Streiks heimgesuchten Provinzen fanden zahlreiche Verhaftungen revolutionärer Elemente statt. Die Polizei wird an den strategischen Punkten zusammengezogen.

31 Verhaftungen in Barcelona und Sevilla

Paris. Wie aus Madrid ergänzend gemeldet wird, sind in Barcelona und Sevilla am Sonnabend insgesamt 31 Verhaftungen vorgenommen worden. In Barcelona wurde u. a. der Direktor der katalanischen Zeitung „Opinion" und der frühere Abgeordnete Company verhaftet. In Sevilla wurden die Führer der Gewerkschaftsverbände festgenommen und ihre Büros geschlossen. In mehreren spanischen Provinzen steht die Polizei in erhöhter Alarmbereitschaft. Die Ortspolizei von Barcelona wurde mit Maschinengewehren ausgerüstet. General Berenguer bezeichnet die Meldungen über Aufdeckung einer ausgedehnten Verschwörung als unrichtig. Die Sicherheitspolizei in Madrid gibt aber zu, daß die Lage in verschiedenen Provinzen unruhig sei.

Vor einem Streik der Berliner Metallarbeiter?

Funktionärversammlung lehnt den Schiedsspruch ab.

Berlin. Am Sonntag vormittag veranstaltete der Berliner Metallarbeiterverband im Saalbau Friedrichshain eine Funktionärversammlung der Berliner Metallarbeiter, um zu dem Schiedsspruch des Sonderschlichters Stellung zu nehmen, der einen Lohnabbau von 6—8 v. H. in der Berliner Metallindustrie vorsieht. Die Versamlung war von mehreren tausend Funktionären besucht.

Nach einem Bericht des Vorsitzenden des Berliner Metallarbeiterverbandes, Urich, der dem Schlichtungsausschuß als Vertreter der Metallarbeiterschaft angehörte, setzte eine lebhafte Aussprache ein, in der sämtliche Redner einmütig die Auffassung zum Ausdruck brachten, daß der Schiedsspruch des Sonderschlichters für die Metallarbeiter unannehmbar sei. Einstimmige Annahme fand eine Entschließung, worin die Ablehnung des Schiedsspruches durch die Funktionäre der im Berliner Metallarbeiterverband organisierten Arbeiterschaft zum Ausdruck kommt.

Es wurde beschlossen, am Montag eine Urabstimmung in den Betrieben der Berliner Metallindustrie über Annahme oder Ablehnung des Schiedsspruches durchzuführen, deren Ergebnis am Dienstag früh bekanntgegeben werden soll. Nach der auf der Funktionärversammlung zutage getretenen Stimmung dürfte der Schiedsspruch bei der Urabstimmung abgelehnt werden.

Die Möglichkeit eines Streiks der Berliner Metallarbeiter ist daher nicht von der Hand zu weisen.

Deutschnationales Mißtrauensvotum gegen die Reichsregierung

Berlin. Die Deutschnationale Reichstagsfraktion hielt am Sonntag nachmittag unter Vorsitz von Dr. Oberfohren ihre erste kurze Fraktionssitzung ab. Von der Deutschnationalen Pressestelle wird darüber folgendes mitgeteilt: Dem Parteiführer Dr. Hugenberg wurde der einmütige Dank für seine klare Führung und aufopfernde Arbeit ausgesprochen. Die von der Fraktionsführung für die nächste Zeit vorgeschlagenen politischen Maßnahmen wurden gebilligt. Die Fraktion beschloß u. a. die Einbringung eines Mißtrauensvotum gegen die Reichsregierung.

Revolveranschlag auf Jack Diamond

London. Jack Diamond, der bekannte amerikanische Schmuggler, der kürzlich aus Deutschland ausgewiesen worden war, fiel am Sonntag einem Revolveranschlag zum Opfer. Er liegt jetzt in einer Klinik in New York. Man glaubt nicht, daß er mit dem Leben davonkommen wird. Diamond befand sich in einem Hotel, als plötzlich vier Schüsse auf ihn abgefeuert wurden. Der Täter ist unerkannt entkommen.

Zwischen den verschiedenen Alkoholschmugglerbanden ist ein neuer Machtkampf entbrannt. In den frühen Morgenstunden des Sonntags wurden in Brooklyn zwei Schmuggler aus einem Kraftwagen heraus durch Schüsse niedergestreckt.



Der König der Detektive †

Der Chef des größten Detektivbüros der Welt, Allan Pinkerton, der Herr über 2000 Detektive, dessen riesige Organisation ein gewichtiger Machtfaktor im Kampf gegen die amerikanische und die internationale Verbrecherwelt war, ist im Alter von 54 Jahren in Neuyork gestorben.

Polnisch-Schlesien

Polnische Zeitgedanken

Der bekannte polnische Satyriker Stanislaw Bandrowski veröffentlicht im „Dziennik Bydgoski“ einige Zeitgedanken, die wir hier folgen lassen.

Die Opposition hinter Schloß und Riegel heißt noch nicht den Wahkampf gewonnen zu haben.

Auch eine Festung kann zur Hochschule für Politik werden.

Der Herr Marschall befürchtet nur eins: Das Wunder am Bug!

Inmitten treuer Freunde fraßen die Hunde die Demokratie.

Auch der größte Mensch kann Argumente nicht durch Grobheiten ersetzen.

Zum Ziele kann man auch über lebende Leichen gelangen.

Professor Zdziechowski beabsichtigt, den Titel seiner Geschichte Polens in „Moderne Apokalypse“ zu ändern.

Der Herr Marschall studiert jetzt sehr eifrig Verneuilles Werk „Die Erstürmung der Bastille“.

Andere Leute im neuen Sejm — das ist noch nicht alles.

Die Sanierung hat einen Knüppel, und die Opposition ein grobes Fell.

Unterm Stock wird ein Tier gefügig, der Politiker aber hart.

Besser Korfanty in der Hand, als Treviranus auf dem Dach.

Der Ruhm der Juden angesichts der neuen Verbrecherstatistik: In Brest-Litowsk kommt auf 25 Verbrecher nur ein Jude.

Wo ist die wahre Demokratie? In Brest-Litowsk oder im Belvedere?

Wer den Hund schlagen will, der findet eine Bastion.

Der Bauer auf der Festung gleicht dem Wojewoden! — Also freute sich der (Bauern-)) Abgeordnete Bacmaga, als er in der Zelle den (früheren Wojewoden) Debski sah.

Im Konkordat mit Rom hat man die Inquisition vergessen.

Der Schlüssel zur Festung ist noch nicht der Schlüssel zur Lösung der Situation.

Was bei den Deutschen die „Milch der frommen Denkungsart“ ist, das ist bei uns die Grütze.

Der Postinspektor aus Krakau

Vor einigen Tagen konnten wir über einen „Polizeiagenten“ aus Warschau berichten, der einen Bahnkassierer in Zebilorz wegen „Staatsverbrechen“ verhaftet hat, freilich unter Mitnahme der Kassenbestände. Solche Fälle sind bei uns nicht selten. Diesmal wollen wir über die Amtstätigkeit eines „Postinspektors“ aus Krakau berichten. Der Vorfall hat sich in Gnojnie bei Kielce abgespielt und ist nicht minder interessant.

Am 14. September lief bei dem dortigen Postamte eine Sendung, ein eingeschriebener Brief, an einen gewissen Jan Szymanski, postlagernd, ein. Am 16. September meldete sich am Postschalter ein Herr, der sich als Jan Szymanski legitimierte und sich bei dem Postbeamten erkundigte, ob für ihn nicht etwa ein Schreiben postlagernd angekommen ist. Der Leiter des Postamtes, Anton Kriecinski, sah nach und behändigte das Schreiben dem Herrn, der sich als Szymanski ausgewiesen hat. Szymanski öffnete das Schreiben vor den Augen des Postmeisters, machte ein langes Gesicht und sagte, daß dem Schreiben eine 100 Dollarnote beilag, die fehlt. Er zeigte auch das Schreiben dem Postmeister wo es ausdrücklich geschrieben stand, daß eine 100 Dollarnote beigelegt war. Der Briefempfänger sagte zum Postmeister Kriecinski, daß er die Sache weitermelden werde und entfernte sich.

Am 14. September meldete sich beim Postmeister ein elegant gekleideter Herr, stellte sich als „Postinspektor“ von der Postdirektion in Krakau vor und legte dem Postmeister ein Schreiben der Postdirektion vor. Aus dem Schreiben ging hervor, daß der elegante Herr Jan Mazurkiewicz heiße, Postinspektor sei und nach Gnojnie gekommen ist, um den Vorfall mit der 100 Dollarnote zu untersuchen. Der Herr „Inspektor“ ging auch sofort an die Arbeit, durchwühlte die Bücher und Papiere und erklärte dem Postminister, daß er ihn vom Amte suspendiere. Am 21. September erschien auf dem Postamte in Gnojnie ein anderer Herr ebenfalls mit einem Schreiben der Postdirektion in Krakau, aus dem hervorging, daß er Faustin Mirca heißt und als neuer Postmeister die Amtsgeschäfte vom Kwiecinski sofort zu übernehmen hat. Er nahm alle Schlüssel dem bisherigen Postmeister ab und machte sich sofort an die Arbeit.

Am 25. September wandte sich der alte Postmeister Kwiecinski an die Postdirektion in Krakau mit der Bitte, das Disziplinarverfahren gegen ihn zu beschleungen, weil er sich unschuldig fühle. Dort erfuhr er, daß gegen ihn kein Disziplinarverfahren schwebe und das ein Postinspektor Mazurkiewicz und ein Postbeamter Mirca nicht bekannt sind. Auch wurde von der Postdirektion kein Beamter nach Gnojnie geschickt. Auf diese Art kam der ganze Schwindel heraus und die Postdirektion verständigte die Polizei. Die Polizeibeamten fanden den neuen Postmeister sehr geschäftig als er gerade alle Postsachen durchstöberte und nach Geld suchte. Sie nahm ihn auch sofort fest und konnte feststellen, daß der eifrige „Postmeister“ ein alter Betrüger aus Sosnowice sei und Kisiol heiße. Der „Postinspektor“ und Szymanski werden von der Polizei gesucht.

Gärtnerprüfungen

Am 28. 11. d. Js. finden in Kattowitz die diesjährigen Gärtnerprüfungen statt. Interessenten können bereits jetzt bei der Landwirtschaftskammer Meldungen vornehmen. Den Gesuchen ist das Schulzeugnis, der Lehrvertrag und eine Bescheinigung über eine abgelegte 3jährige Lehrzeit beizufügen. Es empfiehlt sich, nur beglaubigte Abschriften einzusenden. Die Prüfungsgebühr beträgt für Lehrlinge 15 und für Gehilfen 30 Zloty. Nähere Auskunft erteilt die Landwirtschaftskammer in Kattowitz.

Die Gastwirteversammlung in der Tarnowitzer Starostei

Es ist nicht wahr, daß es wahr ist — Der Polizist und die Pressefreiheit — Was die Gastwirte erzählen — Eine Erklärung für Naive — Gastwirte wollen fremde Kastanien aus dem Feuer holen

Der „starke“ Starost einer „starken“ Regierung wurde in der polnischen Presse in ganz Polen lebhaft kommentiert. Wir haben den Artikel der polnischen Presse entnommen und die Tatsachen so wiedergegeben, wie sie sich abgespielt haben. In Naklo bei Tarnowitz fand sich aber ein „Ordnungshüter“ in der Person eines Polizeibeamten, der dem Zeitungsjungen ohne jeden Grund den „Volkswille“ wegnahm und die Austragung der Zeitung verhinderte. Wieso, warum und weswegen der Polizist dem Kolporteur den „Volkswille“ mit „Beschlag“ belegt hat, haben wir bis heute noch nicht erfahren. Die Polizeidirektion in Kattowitz schickte uns zwar am vergangenen Freitag eine Zustellung, daß ein Polizeibeamter in Naklo 6 Exemplare des „Volkswille“ „beschlagnahmt“ hat, obwohl die Polizeidirektion wissen muß, daß nach dem Pressegesetz nur der Richter eine Beschlagnahme einer Zeitung anordnen kann, nicht aber ein Polizist. Die Polizeidirektion hätte uns, wichtiger aber dem Kolporteur, die 6 Exemplare des „Volkswille“ samt einer amtlichen Aufklärung zurückschicken sollen und den Polizisten, der sich in Dinge hineingemischt hat, die ihn nichts angehen, zur Verantwortung ziehen sollen, aber das ist nicht geschehen. Die Abonnenten haben die Zeitung nicht bekommen und der Verlag wurde ohne jeden Grund geschädigt. Von den Staatsbehörden haben wir wohl das Recht zu verlangen, daß sie uns vor materiellen Nachteilen schützen, und den Gesetzen Geltung verschaffen. Die Polizisten sind zum Wachtdienst da, nicht aber zur Beschlagnahme von Zeitungen.

Wenn wir auch nicht genau wissen, so nehmen wir jedoch an, daß der Polizist in Naklo den „Volkswille“ wegen des Artikels „Der „starke“ Starost einer „starken“ Regierung“ beschlagnahmte. Die ganze Sache scheint jetzt gewissen Kreisen sehr unangenehm zu sein, da man einsieht, daß die Versammlung der Gastwirte in der Starostei ein Eingriff in das Privat- und Geschäftsleben der Gastwirte war, wozu die Gesetze keine Handhabe bieten. Die Tarnowitzer Gastwirte Krul und Kapusciok, angeblich im Namen des Verbandes der Gastwirte, veröffentlichen eine „Aufklärung“ in der „Polska Zachodnia“ über den Zweck der Versammlung. Sie geben dort bekannt, daß angeblich ein gewisser J., der im betrunkenen Zustande aus Beuthen zurückkehrte, sich in einer Gastwirtschaft über Polen abfällig geäußert und die polnischen Gäste belästigt haben sollte. Krul und Kapusciok sprechen dem Starosten den „Dank“ dafür aus, daß er von dem Vorfall keinen Gebrauch machte, sondern in der Versammlung die Gastwirte ermahnte. Dazu schreibt die „Polonia“: „Der Verband der polnischen Restaurateure will hier den Wohltäter spielen und die bereits stark angebrannten Kastanien aus dem Feuer holen und versuchen, den Herrn Starosten Bochynski aus der für ihn unangenehmen Situation herauszuholen.“

Geschmacklos ist die Erklärung der Tarnowitzer Gastwirte auf jeden Fall und sie macht die Staatsbehörden nur lächerlich. Für jeden, der seine fünf Sinne beisammen hat, liegt es klar auf der Hand, daß die Polizei nicht viel Federlesens mit allen jenen Personen zu machen pflegt, die sich abfällig über den polnischen Staat äußern. Dabei ist das gleichgültig, ob das in einer Gastwirtschaft, auf der Straße oder sonst wo passiert. Dazu braucht man keine besondere Versammlung der Gastwirte bei der Starostei. Man muß sich eigentlich wundern, daß die Herren Krul und Kapusciok das nicht wissen, bezw. vorschützen, daß sie das nicht wissen. Das, was geschehen ist, läßt sich nicht mehr aus der Welt schaffen, weder durch Beschlagnahme von Zeitungen durch einen Polizisten, noch durch Erklärungen der Herren Krul und Kapusciok. Warum das alles geschehen ist und die Versammlung von Amts wegen einberufen wurde, ist für jeden klar und läßt sich durch nichts mehr verdunkeln.

Die Kommunalwahlen in Rybnik

Gestern fanden in Rybnik und den eingemeindeten Vororten die Kommunalwahlen statt, die mit einem Erfolg der Korfantypartei endeten, die mit der N. P. R. einen Wahlblock abgeschlossen hat. Das Wahlresultat ist folgendes:

Korfantyblock	3529 (1926: 2587) Stimmen	14 Mandate	
Wahlgemeinschaft	2009 (1926: 2562) Stimmen	7 Mandate	
P. P. S.	502 (1926: 702) Stimmen	2 Mandate	
Sanacja	1370 Stimmen	5 Mandate	
B. B. S.	115 Stimmen	0 Mandate	
Eisenbahner	561 Stimmen	2 Mandate	

Die P. P. S. verlor 200 Stimmen, die Deutsche Wahlgemeinschaft 500 Stimmen, ungefähr 20 Prozent des alten Bestandes. Die Korfantypartei gewinnt 1000 Stimemn und 4 Mandate.

In Biertultau hat der Korfantyblock 968 Stimmen und 8 Mandate, die Sanacja 174 Stimmen und 1 Mandat und die N. P. R. 346 Stimmen und 3 Mandaet erobert.

Die Kommunalwahlen in Rybnik und Biertultau sind deshalb von Bedeutung, weil sich daraus einige Schlüsse auf die Sejmwahlen ziehen lassen. Man sieht daraus, wer nach den Sejmwahlen der Lachende sein wird.

Die Polizei rüstet

Die schlesische Wojewodschaftspolizei hat neue Gewehre bekommen. Der Spaß hat annähernd 800 000 Zloty gekostet. Der Schlesische Sejm wurde deshalb aufgelöst, weil er für die Arbeitslosen zuviel ausgeworfen hat, weshalb die Kassenreserven in Angriff genommen werden sollten. Dort wollte man sparen, aber die Polizei muß neue Gewehre haben. Die „Gazeta Robotnicza“ teilt mit, daß die alten Gewehre an die schlesischen Industriewerke, Gruben und Hütten verteilt wurden. Was man damit bezweckt, ist nicht ganz klar.

Nebst den neuen Gewehren erhält „unsere“ Polizei noch besondere Stahlhelme, Brust- und Leibpanzer. Die Brust- und Leibpanzer setzen sich aus 10 losen vernickelten Stahlplatten zusammen, die die Brust und den Unterleib schützen sollen. Dann erhält noch ein jeder Polizist einen runden Stahlschild, um den linken Arm und das Gesicht schützen zu können. Die Stahlplatte ist so hart, daß sie durch keine Revolverkugel durchbohrt werden kann. Diese neue Ausrüstung wird bei Angriffen getragen, sei es gegen bewaffnete Verbrecher oder bei Durchführung von Hausdurchsuchungen, wenn vermutet wird, daß bewaffneter Widerstand zu erwarten ist. Nun ist „unsere“ Polizei gegen jede Gefahr gesichert, was wir leider in bezug auf unsere Bürgerrechte nicht sagen können.

Anklageakt gegen Korfanty

Am vergangenen Sonnabend wurde Wojciech Korfanty in Brest-Litowsk die Anklageschrift der Kattowitzer Staatsanwaltschaft zugestellt. Korfanty wird in der Anklageschrift vorgehalten, daß er, entgegen den Bestimmungen des § 101, des Strafgesetzes, die heutige Rechtsordnung in Polen mit Gewaltmitteln abändern wollte. Wegen Uebertretung desselben Paragraphen des Strafgesetzes sind bekanntlich die Oppositionsführer der Zentrolinken, die den Kongreß in Krakau organisiert haben, angeklagt. Korfanty hat aber mit dem Krakauer Kongreß nichts zu tun gehabt, hat an der Tagung in Krakau auch nicht teilgenommen.

Der Staatsanwalt Michalowski, der die Anklage gegen die gewesenen Sejmabgeordneten leitet, hat die Anklageschrift des Kattowitzer Staatsanwalts an den Untersuchungsrichter Demant gerichtet. Dadurch wurde die Anklage gegen Korfanty der allgemeinen Anklage gegen alle Sejmabgeordneten eingereicht. Daraus kann entnommen werden, daß die von der Sanacjapresse verbreiteten Gerüchte, daß Korfanty wegen Betrug verhaftet wurde, böswillige Verleumdungen waren. Korfanty wurde aus politischen Gründen verhaftet und wird sich auch wegen seiner Betätigung zu verantworten haben.

Das 50jährige Jubiläumsfest der polnischen Volksbibliotheken

Gestern wurde das 50jährige Jubiläumsfest des Verbandes der polnischen Volksbibliotheken in Kattowitz gefeiert. An den Feierlichkeiten nahm der schlesische Klerus, Vertreter der Kommunal- und Staatsämtern und vor allem die verschiedenen Organisationen der Korfantyrichtung teil. Die Wojewodschaft war durch den Vizewojewoden Zurawski vertreten. In der festlichen Versammlung, die im Kattowitzer Stadttheater stattfand, hielt die Rede der gewesene Gerichtspräses, Dr. Stark, der auf die Schwierigkeiten, die sich der Entwickelung der Volksbibliothen in den Weg legten hinwies. Der „Polonia“-Redakteur Palendski, wies auf die Verdienste jener, die an dem Fest nicht teilnehmen können und meinte darunter Korfanty. Mit einem Nationallied wurden die Festlichkeiten abgeschlossen.

Kattowitz und Umgebung

Zwei Warschauer Bankdiebe festgenommen.

In den Vormittagsstunden gegen 10 Uhr des vergangenen Freitags wurde in der Vereinsbank dem Dachpappenbesitzer Dollmann von der ulica Wojewodzka 17 eine Aktentasche mit 3000 Zloty und 700 Reichsmark gestohlen. Dollmann war gerade dabei mehrere Wechsel einzulösen, als der Diebstahl verübt wurde. An demselben Tage und zwar gegen 11 Uhr wurden zwei verdächtige Personen arretiert. Die Verhaftung erfolgte in dem Monent, als die Beiden in der Bank Polski in Kattowitz der Büroangestellten Rosalie Danielowski von der Firma Lewandowski die Summe von 1 900 Zloty stehlen wollten. Bei den Arretierten handelt es sich um den Kaufmann Abram Buczko aus Warschau-Praga und den Kaufmann Moszko Szwarcenberg aus Warschau. Es wird angenommen, daß es sich bei den verhafteten Bankdieben um die gleichen Täter handelt, welche zum Schaden des Dachpappenbesitzers Dollmann den Gelddiebstahl verübten. Die weiteren polizeilichen Untersuchungen in dieser Angelegenheit sind im Gange. x.

Vom elektrischen Strom erfaßt und verletzt. Mittels Auto der städtischsten Rettungsstation wurde der Elektriker Alexander Swaton nach dem Krankenhaus auf der ulica Raciborska überführt, welcher während der Arbeit an dem Gebäude der „Technischen Hochschule“ mit dem elektrischen Strom in Berührung kam und Brandverletzungen erlitt. S. wurde inzwischen und zwar nach Erteilung erster ärztlicher Hilfe wieder entlassen. y.

Vereitelter Selbstmord. In der Wohnung ihres Bräutigams, des Chauffeurs Z. auf der ulica 3-go Maja versuchte die 23jährige Rasalie Sz. Selbstmord durch Einnahme von Jod zu verüben. Es erfolgte ihre Einlieferung in das städtische Spital auf der ulica Raciborska. Das Motiv zur Tat konnte bis jetzt nicht ermittelt werden. x.

Drei jugendliche Spitzbuben festgenommen. Vor längerer Zeit wurde auf der Straße der Chauffeur Johann Kowollik von drei Personen angefallen, mißhandelt und bestohlen. Der Polizei gelang es inzwischen die Schuldigen festzunehmen. Es handelt sich bei den Arretierten um den 17jährigen Arbeiter Waclaw Staworczynski, den 20jährigen Arbeiter Franz Dziembieg und den 17jährigen Arbeiter A. Porka. Im Zusammenhang wurde der Chauffeur Viktor Molow aus Sosnowitz ermittelt, welcher von den Drei einen Rock, welchen sie dem Ueberfallenen stahlen, aufkaufte. x.

Verscheuchte Einbrecher. Ein Einbruch wurde in die Geschäftsräume des Inhabers Stanislaus Halatka auf der ulica Wojewodzka 5 geplant. Die Täter begaben sich nach den Kellerräumen, von wo aus sie die Decke, über welcher sich die Geschäftsräume befanden, an mehreren Stellen durchstemmten. Die Einbrecher wurden an ihrem weiteren Vorhaben gestört. x.

Bei eines neuen Geschäftshauses. Die Eisenbahndirektion Kattowitz hat das Eisenbahngelände bei der Eisenbahnunterführung an der ulica św. Jana neben dem Kino „Rialto“ auf mehrere Jahre verpachtet. Auf diesem Terrain soll in einem Ausmaß von 15 Metern Länge und 3 Meter Breite ein Ge-

schäftshaus erstehen. Es handelt sich um ein einstöckiges Gebäude, welches im oberen Stockwerk Lagerräume, sowie im Parterre drei Geschäfte aufweisen wird. Finanziert wird der Bau von Fleischermeister Janoszka aus Kattowitz, der in einem der Ladenräume ein Fleisch- und Wurstwarengeschäft einzurichten beabsichtigt. Die fraglichen Arbeiten werden von der Firma Dominik, Kattowitz, ausgeführt. Mit den Erdarbeiten ist am 7. d. Mts. begonnen worden. Bereits am 1. des nächstfolgenden Monats wird das neue Geschäftshaus im Rohbau fertiggestellt und am 15. November endgültig freigegeben werden. Die Baukosten werden auf 28 000 Zloty veranschlagt. y.

Domb. (Zwei Lastautos prallen zusammen.) Ueber einen Verkehrsunfall berichtet die Kattowitzer Polizei, welcher sich an der Straßenkreuzung Dembowa-Krol. Hucka ereignete. Dort prallte das Halblastauto der Essigfabrik Schoppinitz mit dem Halblastauto der Firma Heymann Königshütte heftig zusammen. Beide Kraftwagen wurden erheblich beschädigt. Wie es heißt, trägt der Chauffeur Konrad P. aus Königshütte die Schuld an dem Verkehrsunfall, welcher ein zu schnelles Fahrttempo eingeschlagen hatte. x.

Bielschowitz. (Die erste Heldentat vor der Wahlschlacht.) Wir stehen wiederum vor einer Reihe von Wahlen. Die Sanatoren sind bestrebt, eine Mehrheit zu erreichen. Noch ist der Wahlkampf nicht begonnen und schon hört man von den Terrorakten gegen Andersgesinnte. Am 28. September hatten die Sanatoren in Bielschowitz eine Versammlung abgehalten. An derselben wurde genügend Geist ausgeschüttet, welcher noch mit Czysty verstärkt wurde, denn in derselben Nacht ist die erste Heldentat vollführt worden. Um 11 Uhr in der Nacht wurde die Wohnung unseres Kolporteurs Stary von einem gewissen Gomsa gewaltsam aufgerissen. Mit den Küchenmöbeln wurde rumgeschmissen. Mit verschiedenen Drohungen wurde Genosse Stary aufgefordert, den „Volkswille" aufzugeben. Bemerken möchten wir, daß Genosse Stary längere Zeit im Krankenhaus liegt und an dem fraglichen Tage nur beurlaubt war. Bei diesem Wohnungseinbruch erschraken die schlafenden Kinder und wie leicht konnten sie Krämpfe bekommen. Wir möchten nur fragen, ob solche Taten von Kulturmenschen ausgeführt werden können? Auch sind wir neugierig, ob der Täter von der Gerechtigkeit gefaßt wird? —a.

Königshütte und Umgebung

Horrende Preisunterschiede beim Kartoffelangebot.

Wie bereits berichtet, hat der Magistrat Königshütte die Lieferung von 2000 Tonnen Winterkartoffeln ausgeschrieben. Auf Grund dessen haben 33 Bewerber Offerten abgegeben. Die geforderten Preise schwankten zwischen 4,45 und 5,80 Zloty für einen Doppelzentner. Der Magistrat befaßte sich in seiner vorgestrigen Sitzung mit der Zuschlagserteilung, wobei festgestellt wurde, daß unter den Bewerbern sich 10 Königshütter Kartoffelhändler befanden, und die höchsten Preise gefordert haben. Die Lieferung wurde dem billigsten Bewerber und zwar einer Posener und Warschauer Kartoffelbank übertragen, wodurch eine Ersparnis von 30 bis 40 000 Zloty erzielt wurde. Für diesen Betrag wird die Stadtverwaltung den Arbeitslosen und Stadtarmen anderweitig Hilfe angedeihen lassen können. Der Eingang der ersten Kartoffeln soll bereits heute erfolgen und die Verteilung gegen die ausgehändigten Bezugsscheine auf dem hiesigen Güterbahnhof vorgenommen werden. m.

Neuer Bezirksvorsteher. Als stellvertretenden Bezirksvorsteher und Waisenrat für den 8. Bezirk wurde seitens der Stadtverordnetenversammlung Herr Johann Komenda gewählt und vom Magistrat bestätigt. m.

Gewährung von weiteren verbilligten Baukrediten. Trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit gehen weitere Anträge auf Gewährung von verbilligten Baukrediten beim Magistrat ein. In der vorgestrigen Sitzung hatte die Wohnungskommission in 6 Fällen Beträge zu 25 000, 22 000, 20 000, 15 000, 10 000 und 5000 Zloty oder insgesamt 107 000 Zloty vergeben. In zwei Fällen wurden Anträge infolge Ueberlastung der Häuser abgelehnt. Durch die Gewährung dieser verbilligten Kredite wurden bereits 105 Wohnungen geschaffen. m.

Apothekendienst. Den Nachtdienst versehen in dieser Woche im südlichen Stadtteil die Marienapotheke an der ulica Wolnosci-Szpitalna, im nördlichen Stadtteil die Florianapotkehe an der ulica 3. Maja. m.

Gewerbean- und abmeldungen. Im vergangenen Monat wurden 71 verschiedene Gewerbe neu angemeldet und im Monat August 34 abgemeldet. m.

Der Kampf gegen die Bedürfnislosigkeit der Arbeiter

Was ist unter der Bedürfnislosigkeit zu verstehen? — Bedürfnislosigkeit in kultureller Hinsicht

So alt die Arbeiterbewegung ist, so alt ist auch die Klage von der „verdammten Bedürfnislosigkeit der Arbeiter". Immer und immer wieder hat man es ausgesprochen, daß die Arbeiter mit allem zufrieden sind, daß sie keine Wünsche, keine Forderungen haben, daß sie sich genügen lassen an dem, was da ist. Es war ein schweres Stück Arbeit, den Arbeiter zum Fordernden zu machen, zum Wunschbesessenen, zum Sehnsüchtigen, zu einem, der da leben wollte, wie der Bürger auch, nicht nur vegetieren, nicht nur arbeiten, um müde ins Bett zu sinken, zu schlafen, um wieder arbeiten zu können und so zu. Es war ein schweres Stück Arbeit, doch ist es heute zum größten Teil getan. Die Bedürfnisse sind da bei den breiten Massen. Dafür hat schon das Kino gesorgt, vielleicht mehr als die Propaganda der Parteien. Nun aber kommt die Kehrseite der Medaille. Nun hat der Arbeiter glücklich Bedürfnisse, da kommen die bösen Abstinenten und sagen ihm: Trinkt keinen Alkohol! Er ist schädlich, er ist ein Gift, er lähmt eure Kampfkraft. Da kommen andere und sagen: Raucht nicht, das ist ungesund, das bringt Schaden. Vegetarier verwerfen die Fleischnahrung, und moderne Lebensreformer meinen sogar, daß der Mensch viel zu viel ißt, daß er mit der Hälfte dessen, was er jetzt ißt, nicht nur auskommen kann, sondern sogar viel gesünder leben wird. Diejenigen unserer jungen Genossen, die durch die Jugendbewegung hindurchgegangen sind, wissen, daß wir mit Kleidern viel zu verschwenderisch umgehen, daß uns eine einfachere, billigere und zweckmäßigere Kleidung auf die Dauer zur Notwendigkeit werden wird. Moderne Architekten, wie Bruno Taut und andere, klagen darüber, daß wir zuviel Möbel haben, zuviel Vorhänge, Nippes, „Staubfänger" in unseren Wohnungen. Und so geht es weiter. Alles scheint darauf auszugehen, uns zu sagen, daß wir zuviel haben, zuviel Dinge um uns, zuviel Bedürfnisse. Wir müssen einfacher leben, eingeschränkter.

Alles das strömt auf den Durchschnittsarbeiter ein. Und was ist die Folge? Daß er mit Wut und Spott, ja geradezu mit Haß alle die Sirupapostel, Kohlrabifresser, neuen Adams und Reformeriche verfolgt, die ihm ja das alles wieder abnehmen wollen, was die sozialistische Bewegung in fünfzig Jahren mühselig erkämpft hat. Wir müssen diesen Haß zu begreifen und zu verstehen suchen. Erst dann können unsere vernünftigen Gegenvorstellungen auf Gehör rechnen.

Es sei mir einmal erlaubt, hier auszuführen, was ich immer erwidere, wenn man mir einwendet: Was wollens denn! Wir Proleten haben so wie so nichts vom Leben, und nun wollen Sie uns unser Glas Bier und unsern Tabak auch noch nehmen! Ganz richtig, sage ich. Sie haben nichts vom Leben. Aber was ist denn das Leben. Was verstehen Sie darunter? Ich will Ihnen mal was sagen. Ich bin Lehrer an einer höheren Schule und verdiene ungefähr doppelt so viel wie Sie (die Augen beginnen zu leuchten). Aber, Genossen, trotzdem trinke ich keinen Alkohol, rauche nicht, kaue keinen Tabak, nehme weder Kokain noch sonst ein Gift zu mir, spiele nicht, esse kein Fleisch, trage keinen Pelz usw. Bei mir zu Hause ist alles einfach, im Vergleich zu mancher Arbeiterwohnung so gar kahl. Und trotzdem könnte ich noch mehr Geld gebrauchen, wenn ich es nur bekäme. Und der Grund dafür? Der Mensch kann eben verschiedene Arten von Bedürfnissen haben. Ich esse und trinke soviel, als zu einem gesunden Leben notwendig ist. Esse ich kein Fleisch, so habe ich dafür Früchte, Nüsse und dergleichen. Trinke ich keinen Alkohol, so habe ich gute Fruchtsäfte, die wir uns selbst herstellen, so gut wie wir uns das Brot selbst backen. Dann aber habe ich eine Wohnung von Küche und drei Zimmern, die alle benutzt werden, da es bei uns keine sogenannte „gute" Stube oder dergleichen Greuel gibt. Dann habe ich mir Musikinstrumente gekauft und Noten zur Pflege guter Hausmusik. Dann Bücher, und es gehört zu den schönsten Stunden des Tages, wenn wir uns abends gegenseitig vorlesen. Dann haben wir einen kleinen Garten, der allerhand kostet, aber auch manches wieder einbringt. Vor allem schmeckt selbstgezogenes Gemüse besser als anderes. Dazu kommt, daß man für die moderne Ernährung einen bestimmten Boden mit bestimmtem Dünger braucht. Das läßt sich dann so gut ausprobieren. Dann gehen wir öfters in das Theater, ins Konzert oder besehen einen guten Film, eine Kunstausstellung, ein Museum. Und dann kommen die Sonntage! Wenn wir nicht schon am Sonnabend losgezogen sind und für wenig Geld in einer Jugendherberge übernachtet haben, geht es früh raus und abends kommen wir braungebrannt, frisch und fröhlich wieder heim. Oh, wie viele schöne Dinge gibt es noch auf dieser Welt. Ferien, Reisen, Alpen, Meer, Paris, London, Rom! Und alles kostet Geld, trotzdem wir alles so billig wie möglich machen. Sie sehen also, es gibt noch genug Bedürfnisse für den Menschen, selbst wenn er Alkohol, Nikotin und noch verschiedenes andere ablehnt. Meiner Meinung nach gilt sogar Dehmels Wort: „Uns fehlt nur eine Kleinigkeit, nur Zeit", auch heute noch. Es gibt soviel des Schönen, das zu genießen ist, daß wir vor lauter Arbeit gar nicht dazu kommen. Um so schmerzlicher muß es einen dann berühren, wenn man sieht, wie die Genossen im Wirtshaus sitzen und saufen und Karten spielen, sich selbst dabei schaden und dann noch voll Haß sind gegen uns, die wir ihnen nur helfen wollen.

Wenn einmal die neue Wirtschaftsordnung durchgeführt ist, dann hat der Arbeiter soviel Zeit wie der Bürger, und dann muß es sich entscheiden, ob er fähig ist, diese ihm neu geschenkte Zeit zu nutzen. Ob er fähig ist, die ihm vom Bürgertum überlieferte Kultur aufzunehmen und weiterzuführen, ob er, mit anderen Worten, fähig ist, das Leben erst lebenswert zu machen. Das ist unser Bestreben, dafür kämpfen wir. Wir wollen das viele Elend, das vom Alkohol kommt, aus der Welt verbannen. Wir wollen aber auch klar und nüchtern um den Sinn des Lebens ringen, um die Neugestaltung der geistigen Welt, um alles Wahre, Schöne und Gute und die „reine Menschlichkeit".

Dr. Karl Fischoeder in „Der abstinente Arbeiter".

Deutsches Theater. Freitag, den 17. Oktober: „Carmen", Sonntag, den 19. Oktober: „Die Dollarprinzessin" am Nachmittag, abends „Mädi". Der Vorverkauf für diese 3 Vorstellungen hat begonnen. Die Abonnenten werden gebeten, die Eintrittskarten baldigst abzuholen. Tel. 150.

Verschiedene Einbrüche. Unbekannte Täter drangen in der Nacht mittels eines Dietrichs in den Laden der Möbelfirma Bertha Slotosch an der ulica 3-go Maja ein, entwendeten 30 Meter Gobelin, 48 Meter Drell für Matratzen im Werte von 500 Zloty und verschwanden damit unerkannt. — In einem anderen Fall wurde ein Einbruch in die Wohnung der Frau Klara Heldt von der ulica Ogrodowa 9 verübt, wobei ein Geldbetrag von 57 Zloty aus einem Schrank gestohlen wurde. m.

Siemianowitz

Verlängerung der Kommissionssitzungen. Der einlaufenden Proteste (?) wegen, hat die Kreiswahlkommission vom 8. d. Mts. eine Verfügung erlassen, wonach die Kommissionen zwecks Entgegennahme der Rekurse vrpflichtet sind, sich täglich nachmittags 2 Stunden lang im Wahllokal aufzuhalten. Dies gilt bis zum 25. Oktober.

Wenn zwei dasselbe tun, ist es nicht dasselbe. Zu dem in Nummer 231 mit obiger Ueberschrift gebrachten Notiz, erhalten wir vom Gastwirt Brys die Zuschrift, daß seine Tochter nicht das Konservatorium Cieplik in Beuthen besucht, sondern seit 1928 Schülerin der schlesischen Musikschule in Katowice ist.

Bei der Arbeit bestohlen. Bei Ausführung von Malerarbeiten stahl ein geschickter Dieb dem Malermeister S. sämtliche Farben und verschwand. Es kommt in diesem Falle nur ein Hausdieb in Frage.

Afabundsitzung der Ortsgruppen Siemianowitz und Michalkowitz. Am Sonnabend kamen die beiden Ortsgruppen zu einer gemeinschaftlichen Sitzung im Vereinslokal zusammen, um wichtige Verbandsangelegenheiten zu besprechen. Beide Ortsgruppen erledigten ihre Verbandsangelegenheiten zunächst in getrennter Sitzung, um darauf das Referat des Kollegen Peschka in einer geschlossenen Vereinigung entgegenzunehmen. Beide Ortsgruppen beschlossen von einer Weihnachtsfeier Abstand zu nehmen. Auch für ein Faschingsvergnügen war nicht viel Stimmung vorhanden; man beschloß durch Umfrage mittelst eines Fragebogens eine weitere Klärung in die-

---

Boston

Roman von Upton Sinclair

138)

Cornelia fuhr ernsthaft fort. „Natürlich weiß ich, daß eines Tages dieser Schmuck euch gehören wird, dir und Clara und Alice. Inzwischen aber muß ich Geld für diesen Prozeß haben. Du weißt, Königin Isabella hat ihren Schmuck verkauft, um Christoph Columbus zu finanzieren, — zumindest behauptet es die Legende. Nun will ich meinen Schmuck zu einem noch würdigeren Zweck verkaufen, und ich biete dir ein Drittel an."

„Wieviel Geld brauchst du, Mutter?"

„Fünftausend Dollars. Ich habe keine Ahnung, was diese Juwelen wert sind — wohl dreißig bis vierzigtausend —"

„Wir denken nicht daran, unseren Familienschmuck wegzugeben, Mutter, das weißt du, sei also nicht töricht. Wenn das Geld für dich wäre, würde keine von uns auch nur eine Sekunde lang zögern, aber es erscheint uns so schrecklich, daß du alles an diese Anarchisten verschleuderst, — Menschen, die unser Land hassen . . ."

„Nun, meine Tochter, darauf wollen wir nicht eingehen. Ich mache dir einen streng geschäftlichen Vorschlag. Ich bin bereit, dir ein Drittel meiner Schmuckstücke für fünftausend Dollars zu verkaufen. Ich gebe dir eine formelle Quittung, und sowie ich wieder in die Stadt komme, gehe ich zur Bank und hole die Sachen ab."

„Du weißt, daß mich das nicht kümmert, Mutter." Deborah saß da und starrte eine Minute lang vor sich hin. Es war klar, daß sie sich in einer Falle befand. Kein Ausweg mehr. Ohne weiteres Getue ging sie zu ihrem Handtäschchen, holte Scheckbuch und Füllfederhalter hervor, setzte sich an den Schreibtisch und schuf fünftausend Dollars.

Sie besaß die Macht zu dieser magischen Handlung; sie tat es häufig, — bei den Vorstandssitzungen von Waisenhäusern, in Siechen-, Taubstummen- und Blindenheimen, in den Sakristeien und Pfarrhäusern der Kirchen. Die Tatsache, daß sie solche Macht besaß und bereit war, sie auszuüben, umgab sie mit einer Art Glorienschein, wirkte auf die Seelen der Fürsorger und Anstaltsdirektoren, der Kuraten und Geistlichen. Ein Zittern packte diese Herren, wenn die große Mrs. Alvin ins Zimmer rauschte, ihre Knie begannen zu schlottern und knickten fast ein. Deborah wußte dies alles, und obgleich sie so tat, als merke sie es nicht, war ihre Haltung nur eine Pose. In Wirklichkeit war dieses Machtgefühl das eigentliche Ziel und der Inhalt ihres Lebens. Sie beobachtete sehr genau die Leute, mit denen sie zu tun hatte, und erwartete von ihnen die gebührende Demut und Aengstlichkeit. Sowie dieser Tribut ausblieb, erwachte Deborahs Zorn, — wenn sie auch immer irgendeinen anderen Grund zu finden wußte: der Betreffende sei zu geschwätzig, zu anmaßend, zu viel herausgeputzt oder zu wenig herausgeputzt, irgend etwas, das nicht „bostonisch" war.

Betty, die schlaue kleine Hexe, verstand diese Eigenart zu analysieren: Gemisch aus irdischem Stolz und christlicher Demut, ein Schachbrettmuster — Schwarz und Weiß — in einer Frauenseele. Stolz sein auf sein Geld und auf das, was man mit seinem Geld macht, ist der Gipfelpunkt der Vulgarität, und dadurch entlarvt man sich als Frau eines „Holzhändlers" oder eines „Pittburger Millionärs". Man ist also nie auf sein Geld stolz, man ist stolz auf seinen Mangel an Stolz, auf die Distanz zum Gelde, die einer gesicherten Lebensart entspringt. Man geht zu den Armen und Niedrigen, denn das ist Christenpflicht; und wenn die Armen und Niedrigen zu einem aufblicken, so nur deshalb, weil man christliche Tugend besitzt, und nicht, weil man die Macht hat, sie auf die Straße zu jagen, sie dem Hunger und der Kälte preiszugeben. Handelt es sich um wirklich gebildete und würdige Arme, so verstehen sie das, und alles vollzieht sich in einer erhabenen Sphäre: Gott hat alle Dinge angeordnet und jedem seinen Rang und seine Form des Betragens vorgeschrieben, und jeder tut, was Gott will, und fühlt die Empfindungen, die Gott ihm einflößt.

13.

Einige weitere Zeugen bestätigten das Alibi Saccos, + sie unterstützten Guadagnis Aussage. Dentamore, Leiter einer Bankabteilung, hatte sich in Bonis Restaurant der Gesellschaft angeschlossen und sich auch an dem Gespräch über das Bankett beteiligt, das die Italiener dem Redakteur des Bostoner „Transcript" geben wollten. Ein Kolonialwarenhändler aus Boston sagte aus, daß Sacco ihm an jenem Tag eine Rechnung bezahlt habe; die Zahlung war in sein Journal eingetragen. Ferner lag die protokollarische Aussage eines Konsulatsschreibers vor, der sich jetzt in Italien befand und erklärt hatte, Sacco habe sich an jenem Tage um einen Paß beworben. Eugene Lyons war nach Italien gereist, um diesen Beweis herbeizuschaffen.

Neue Alibizeugen auch für Vanzetti. Seine Freundin Alfonsina Brini schilderte, wie er ihr an jenem Vormittag Fische verkauft habe. Am Nachmittag sei er mit dem Händler Rosen zu ihr gekommen, der ihr Stoffe verkaufen wollte. Der Staatsanwalt war in seinem Kreuzverhör so zornig, daß sie zu weinen anfing. Er fand es unverzeihlich, daß sie für zwei verschiedene Tage, für zwei verschiedene Verbrechen Vanzettis Alibi bezeugen wollte. Er wollte nicht beachten, daß Vanzetti eigentlich ein Mitglied der Familie Brini gewesen war, seit neun Jahren, seit seiner Ankunft in Plymouth, und daß sämtliche Brinis ihn Tag für Tag zu sehen bekamen. Der Staatsanwalt ließ Mrs. Brini aufstehen, während er für das Protokoll eine Erklärung des Inhalts verlas, daß sie bereits bei einer anderen Gelegenheit Vanzettis Alibi bezeugt habe. Die Geschworenen sollten angeblich nichts von dem Plymouther Prozeß und Urteil wissen, aber sie wußten natürlich genau Bescheid und lächelten einander zu, als diese Erklärung verlesen wurde. Dieses Advokatenvolk will uns mit seinem bürokratischen Kram übertölpeln, aber wir lassen uns nicht die Augen verbinden!

Noch ein juridischer Hokuspokus: Die Verteidigung mußte, damit nicht das Urteil von Plymouth zur Beweisaufnahme herangezogen werde, sich bereit erklären, keine Leumundszeugen für die beiden Angeklagten zu benennen. Nun kam der Anklagevertreter mit der Forderung, man möge die Geschworenen dahin belehren, daß sie alle Zeugenaussagen zugunsten des guten Leumunds der beiden Angeklagten gänzlich außer acht zu lassen hätten. So vernahm Cornelia Thornwell jene Stimme, die sie im Bezirksgefängnis von Plymouth vergebens gewarnt hatte: die Stimme des weitblickenden Vanzetti! Es war der Trick, den Barto geschildert hatte. Zuerst machten seine Feinde ihn zum Sträfling und dann benutzten sie seine Vorstrafe, um ihn und Nick als dunkle Gestalten hinzustellen und sie beide in den Tod zu schicken. Mr. Katzmann setzte seine strengste Miene auf und las dem Gericht folgenden Beschlußantrag vor.

(Fortsetzung folgt.)

ser Angelegenheit zu schaffen. Für die abgebauten Beamten und Angestellten ist eine Weihnachtsspende vorgesehen, wie sie im vorigen Jahre bereits vorgenommen worden ist. Anschließend an die erledigten Verbandsangelegenheiten gab Kollege Peschka in einem einstündigen Referat die gewünschten Aufklärungen über die Pflichten und Leistungen der Angestelltenversicherung gegenüber den Altpensionären und stellungslosen Angestellten. Namentlich sollte die Stellenlosenunterstützung ventiliert werden, da die Wirtschaftskrisis wieder ein Heer von Stellenlosen geschaffen hat. Es gelang dem Referenten restlos Aufklärung zu geben und die Zuhörer vollauf zu befriedigen. Bemerkenswert in dem Referat ist ganz besonders, daß die Mehreinnahme aus den Beiträgen für die Stellenlosenunterstützung im Vorjahr 3¼ Millionen Zloty betrug. An das Referat schloß sich eine lebhafte Diskussion, die viele interessante Fälle und Mißstände aus der Praxis beleuchtete. Beide Ortsgruppen, die sehr zahlreich erschienen waren, hielt nachher ein kleiner Kommers gemütlich beisammen.

Myslowitz

Achtung, „Volkswille"-Abonnenten von Myslowitz.

Von Montag, den 13. Oktober ist Genosse Piwowar als Kolporteur bestimmt worden. Wir bitten, demselben keine Schwierigkeiten zu machen und das Abonnementsgeld pünktlich zu bezahlen.

Der Verlag des „Volkswille".

Wenn man nach Frankreich will.... In diesen Tagen wurde in den späten Abendstunden auf dem Wege von Sosnowitz nach Myslowitz in der Nähe des Franz-Schachtes der aus Wenglowiec, Kreis Krasno stammende Konka Leszko von drei unbekannten Tätern angefallen, von denen einer auf K. mit einem Revolver eindrang. Ein Reisekoffer mit Wäsche, Personalausweisen und Geld in Höhe von 57 Zloty, Rock, Mütze wurden dem Angefallenen abgenommen, worauf man ihn laufen ließ. Konka meldete den Vorfall der Myslowitzer Polizei. Er sollte mit einem der nächsten Transporte nach Frankreich fahren und hatte sich zu diesem Zwecke nach der Auswandererzentrale in Myslowitz begeben. Von den Wegelagerern war einer klein gebaut, ungefähr 35 Jahre alt, englischen Schnurbart, dunklen Anzug und Jokeymütze, der zweite ungefähr 25jährig, von hohem Wuchs, schlank, längliches Gesicht und trug schwarzen Mantel und schwarzen Hut, der dritte mochte ungefähr 22 Jahre zählen, war von mittlerem Wuchs, bartlos, und trug Kniehosen dunklen Rock, dunkle Sportstrümpfe, braune Halbschuhe. Die Myslowitzer Polizei hat die Suche nach den Tätern aufgenommen. —h.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Neudorf. (Eine teure Sache, die Motorradraserei.) Auf der ulica Sienkiewicza sauste der Motorradfahrer August W. in die Schaufensterscheibe der Eisen- und Galanteriewaren-Handlung Karl Kuper. Die Scheibe und ein Teil der ausliegenden Galanteriewaren wurden hierbei zertrümmert. Der Schaden beträgt 1600 Zloty. Zwischen Motorradfahrer und dem Kaufmann kam es bald bezüglich der Schadenersatzansprüche zu einer Einigung. x.

Neudorf. (Das Kind auf der Straße.) Auf der ul. Kosciuszki wurde von einem Radfahrer die 12jährige Luzie Chrobok angefahren und erheblich verletzt. Das verunglückte Kind ist nach dem Spital geschafft worden. x.

Pleß und Umgebung

Bei einem Nachtbesuch in Chelm für 5500 Zloty Waren mitgenommen.

In der Nacht zum 10 d. Mts. drangen mittels Nachschlüssel unbekannte Täter in die Geschäftsräume des Inhabers Roman Galuszka in der Ortschaft Chelm, Kreis Pleß, ein. Die Eindringlinge stahlen dort Galanteriewaren, Anzugstoffe, Stempelmarken, ferner eine eiserne Geldkassette mit 2850 Zloty, 96 Reichsmark, sowie einen Revolver, Kaliber 7,65. Der Gesamtschaden wird auf 5500 Zloty geschätzt. Die Polizei hat sofort die Verfolgung nach den flüchtigen Einbrechern aufgenommen. m.

Orzesche. (Der Hilferuf eines Reservisten.) Wir erhielten von einem Reservisten aus Orzesche ein Schreiben, in welchem er sein Leid im verzweifelten Tone klagt. Er schreibt folgendes: Es ist ein trauriges Los, welches mir als Reservist gegeben wurde. Ich glaubte, nachdem ich dem Vaterlande treu gedient habe, nach meiner Rückkehr, wenigstens meine alte Arbeit zu bekommen. Meine Hoffnung war vergebens, denn meine Arbeit ist mit einem anderen besetzt. Die Verwaltung braucht mich nicht. Die Gemeinde will keine Unterstützung zahlen, weil ich nicht von der Arbeit, sondern vom Militär entlassen wurde. Einen Ausweis über meinen Verdienst kann ich nicht vorlegen. Was ich beim Militär verdient habe, werden auch die Behörden wissen. Von den 80 Groschen für 10 Tage konnte ich doch kein Kapital ersparen, um einige Zeit ohne Arbeit leben zu können. Ich rufe in meiner verzweifelten Lage den Behörden zu: Sorgt für die Reservisten, daß sie Arbeit bekommen, um leben zu können. Die schönste Jugendzeit haben wir dem Vaterlande geopfert, auch sollen wir unser Leben opfern. Die Aufständischen in Oberschlesien erhalten Arbeit und gute Stellen dafür, daß sie friedliche Bürger auf der Straße anfallen. Wir Reservisten sollen Hungers sterben. Hoffentlich genügen diese Zeilen, damit die zustehenden Stellen sich um die Reservisten bekümmern werden. Wir fordern nur Arbeit und Brot, das uns durch die Militärzeit genommen wurde. —a.

Orzesze. (Das Kind als Brandstifter.) Auf dem Anwesen des Landwirts Johann Kurczok in Orzesze brach Feuer aus, durch welches die Scheune mit verschiedenen Wintervorräten zum Teil vernichtet wurde. Das Feuer wurde von der dortigen Gemeindewehr und den Mannschaften der Ortspolizei gelöscht. Nach den inzwischen eingeleiteten polizeilichen Ermittelungen soll der Brand durch das 4jährige Söhnchen des Geschädigten hervorgerufen worden sein. Wie es heißt, machte sich das Kind mit Streichhölzern in der Nähe der Scheune zu schaffen. Plötzlich kam ein Zündhölzchen zur Entzündung, wodurch das Feuer entstand. Der Brandschaden wird auf 2000 Zloty beziffert. x.

Sport vom Sonntag

Freie Turner Königshütte — Freie Turner Kattowitz 1:0 (1:0).

Dieses Handballtreffen zwischen den zwei alten Rivalen war ein wirklich spannender und harter, aber immer fairer Kampf, welcher mit einem knappen Siege der Königshütter Turner endete. Sofort vom Anwurf an nahm das Spiel ein flottes Tempo an, welches bis zum Schlußpfiff anhielt. Schon kurz nach Beginn gelingt es Königshütte, das erste Tor zu erzielen, welches auch das letzte des Spieles sein sollte. Beide Mannschaften waren sich fast ebenbürtig, und nur dem Umstand haben die Königshütter den mehr glücklichen Sieg zuzuschreiben, daß die Kattowitzer Turner gezwungen waren, zahlreichen Ersatz einzustellen. Trotzdem war das Spiel, wobei auch dem Schiedsrichter ein Lob gebührt, bestimmt für den Handballsport werbend.

Die zweiten Mannschaften obiger Vereine trennten sich 8:1, zu Gunsten der Königshütter Turner.

1. F. C. Kattowitz — Kolejowy Kattowitz 4:3 (2:1).

Was dem 1. F. C. in den Verbandsspielen nicht gelang, ist ihnen gestern gelungen. Daß der Sieg nur so knapp ausgefallen ist, liegt an der den Fußballsport schädigenden Spielweise einzelner Kolejowyspieler. Dieser Spielweise fiel auch der F. C.-Läufer Kowoll zum Opfer, der kurz vor der Halbzeit ausscheiden mußte. Erst 5 Minuten vor Schluß, wo es leider etwas zu spät war, wurde Kazmierczak (Kolejowy) herausgestellt. Durch diese dauernden Mätzchen wurde ein interessant begonnenes Spiel stark beeinträchtigt. Der 1. F. C. führte schon 4:1, als es Kolejowy gelang, 2 Tore aufzuholen, und es hätte nicht viel gefehlt, so wäre des Ausgleich gekommen. Knauer als Schiedsrichter sollte energischer durchgegriffen haben und diese Unfairkeiten wären bestimmt unterblieben. Die Tore erzielten für den Klub: Wawrzinek 2, Dittmer und Opolka, je 1.

1. F. C. — K. S. Ligocianka 5:2.

Durch diesen Sieg hat die Res. des Klubs die Meisterschaft in ihrer Gruppe errungen. 1. F. C. 2 — Kolejowy Res. 1:1.

07 Laurahütte — Slonsk Laurahütte 3:2 (2:0).

Das Spiel endete 3 Minuten vor Schluß mit einem Mißton und wurde abgebrochen. Fanatische Zuschauer belästigten die Spieler bei einem Einwurf. Die Belästigungen arteten schließlich in eine Keilerei aus, wobei es blutige Köpfe gab. Polizei stellte die Ruhe wieder her. Die Schuld an diesen Vorfällen tragen beide Vereine, deren Rivalität ja bekannt ist. Der Schiedsrichter trägt keine Schuld, denn er war beiden Parteien gerecht. Die Torschützen waren für 07: Sokolowski 2 und Schulz 1; für Slonsk Halblinks 2.

07 Res. — Slonsk Res. 2:0 (1:0).

Iskra Laurahütte — Naprzod Zalenze 6:1 (2:1).

Der Kampf war bis zur Pause ausgeglichen, dann wurde Iskra stark überlegen und erzielte in kurzen Abständen 4 weitere Tore. Für Iskra waren Kandzia und Schendzielorz je 2, Just und Rzychon je 1 Tor, erfolgreich. Den Ehrentreffer für Naprzod erzielte Schuster.

Kresy Königshütte — K. S. Chorzow 1:2 (1:0).

Bis zur Pause waren sich beide Mannschaften ebenbürtig. Nach der Halbzeit kam jedoch Chorzow mehr in Fahrt und konnte durch Wollny nicht nur ausgleichen sondern auch den Sieg erzielen. Für Kresy war Piontek erfolgreich. Das Spiel selbst wurde ruhig und fair durchgeführt.

06 Zalenze — Slonsk Schwientochlowitz.

Da Slonsk abgesagt hat, fiel das Spiel aus.

Pogon Friedenshütte — Slavia Ruda 3:5 (2:2).

Die anläßlich des 10jährigen Bestehens von Pogon Friedenshütte brachten folgende Ergebnisse: Den wertvollen Pokal mußte der Jubilar dem Gast überlassen, der schließlich infolge des besseren Stehvermögens den Sieg vollauf verdient hat. Im Vorspiel begegneten sich

Wawel Wirek — Poniatowski Godullahütte 3:2 (0:2).

Hier bekamen die Zuschauer ein schönes und flottes Spiel zu sehen, welches Wawel knapp für sich entscheiden konnte, obgleich der Gegner bereits in der ersten Halbzeit mit 2:0 in Führung gelegen hatte.

Sportfreunde Königshütte — K. S. P. Morgenroth 2:2 (0:2).

Die Königshütter, die wiederum mit Ersatz antraten, konnten nur ein „Unentschieden" herausholen, obgleich sie dem Gegner technisch weit überlegen waren. Der Gegner war jedoch eifriger und machte dadurch seine Mängel wett.

Pogon Kattowitz — 06 Myslowitz 1:0 (0:0).

Die 06er mußten sich in Kattowitz von Pogon, die ihre Mannschaft vorteilhaft verjüngt hatten, diese knappe Niederlage gefallen lassen.

Diana Kattowitz — Kosciuszko Schoppinitz 2:2 (1:1).

Die Dianen, die sich heute fest vorgenommen haben, ihren Gegner zu schlagen, mußten sich jedoch auch mit einem Remis begnügen.

Aufstiegsspiel.

Um den Aufstieg in die Landesliga stand der oberschlesische Meister zum 1. Mal im Kampf in Krakau und zwar:

Amatorski Königshütte — Wawel Krakau 4:2 (3:2).

Der A. K. S. lieferte ein sehr gutes Spiel gegen diesen starken Gegner, der in weiteren Spielen noch ein wichtiges Wort mitreden wird. Der Sieg der Königshütter war verdient. Die Torschützen waren: Niechciol 2, Glajcar und Duda.

Pferderennen in Kattowitz.

Das am Sonnabend und Sonntag zum ersten Mal in Kattowitz ausgetragene Pferderennen brachte tausende von Zuschauern auf den früheren 1. F. C.-Platz Die einzelnen Konkurrenzen brachten wirklich spannende Kämpfe und stellten an Pferd und Reiter große Anforderungen Sämtliche Konkurrenzen waren Hindernisrennen. Das Pferdematerial, es konnten 100 Pferde gewesen sein, waren fast durchweg hervorragend. Heute, Montag beginnt das Rennen schon um 12 Uhr mittags. Es kommen drei Konkurrenzen zum Austrag.

Internationales Motorradrennen in Myslowitz.

Es konnten 15 000 Zuschauer im Myslowitzer Stadion gewesen sein, welche mit Spannung dieses Rennen verfolgten. Seit dem Grand Prix war noch kein Motorradrennen so interessant, wie das am gestrigen Sonntag in Myslowitz ausgefahrene. Hervorragende Leistungen boten die deutschen Fahrer. Hauptsächlich wäre hier der Berliner Ryll zu nennen, welcher durch sein rasendes Fahren alle Nerven aufpeitschte. Aber auch die einheimischen Fahrer zeigten große Klasse. Hier wäre vor allem Boguslawski (Kattowitz) und K. Breslauer zu nennen.

Rybnik und Umgebung

Verbrennungstod eines Obdachlosen in Loslau.

Auf tragische Weise ist ein Obdachloser, dessen Personalien bis jetzt nicht festgestellt werden konnten, in einem Getreideschober zu Tode gekommen. Der Getreideschober, in dem sich schätzungsweise 40 Fuhren Getreide befanden, brannte lichterloh ab. An der Brandstelle stieß man bei den polizeilichen Untersuchungen auf die Knochenreste des Bedauerlichen, welcher vermutlich infolge Unvorsichtigkeit das Feuer verursachte und auf solche Weise einen schrecklichen Tod erlitten hat. x.

21. polnische Staatsklassenlotterie

V. Klasse — 28. Tag

15 000 Zł gewannen Nr. 66791 117528.
10 000 Zł gewann Nr. 1290.
5000 Zł gewannen Nr. 31987 38509.
3000 Zł gewannen Nr. 55763 180916.
2000 Zł gewannen Nr. 164121 176955 208368.
1000 Zł gewannen Nr. 10883 41890 49085 55369 72329 80105 98931 124256 163566 199217.
600 Zł gewannen Nr. 736 4799 33172 35485 62597 88153 88749 98694 109196 110641 148908 159602 173137 174715 187414 201069 209646.
500 Zł gewannen Nr. 2933 6356 7342 10688 12020 14361 16289 17594 21524 25556 26803 27876 29077 38915 42501 42658 45006 46575 47442 48144 53671 54051 55622 60893 61587 63050 71772 72604 77516 77803 80880 81538 83506 84206 88570 92745 98982 103732 105052 105192 105856 109448 119759 125784 126252 127077 127182 130035 135889 137715 138083 138460 140748 140896 142249 148808 148842 149089 150266 153572 159462 164011 168087 169525 170442 171298 175622 179310 179515 180351 181401 182035 182036 182235 188754 191034 194206 198654 200509 202718 205392 205733.

Nach der Unterbrechung:

20 000 Zł gewann Nr. 107718.
15 000 Zł gewann Nr. 3140.
5000 Zł gewannen Nr. 13281 126466 180216.
3000 Zł gewannen Nr. 67196 146712.
2000 Zł gewannen Nr. 3693 48381 49369 139041 178000.
1000 Zł gewannen Nr. 4857 14471 23804 45209 65995 116991 155751 185999 193477 196452 199260,
600 Zł gewannen Nr. 57850 61241 74930 100355 103323 111192 115543 141266 148752 172089 198186 204315 208467.
500 Zł gewannen Nr. 8935 13886 18548 19192 21140 23415 25854 26444 29090 29218 30582 32658 34646 34657 41892 42288 42542 44120 46086 46159 46960 46502 54620 55078 56480 58161 59989 61740 64404 72219 72585 69465 83048 95312 97759 98044 99607 100137 100575 100290 106857 107450 112385 115306 118329 119646 119979 121173 123841 123981 125461 128089 131072 131569 135187 137092 138390 140494 141172 142689 142894 145433 150132 153731 153996 154262 156084 159078 159500 161657 161658 164846 165210 167018 167264 170565 176654 177829 178941 180317 181295 184538 187726 189890 196880 202280 200544 206109 208426 208798.

(Gültig ab 15. Oktober 1930.)

Abfahrtszeiten von Kattowitz nach:

Gleiwitz über Morgenroth vorm.	Gleiwitz über Morgenroth nachm.
1^{35}	13^{26}
4^{58}	14^{52}
5^{55}	15^{40}
7^{06}	17^{02}
7^{55}	18^{23}
9^{20}	19^{35}
10^{87}	21^{00}
11^{55}	+§ 21^{25}
	22^{20}
	23^{15}

Oswięcim über Myslowitz vorm.	Oswięcim über Myslowitz nachm.
c 0^{58}	13^{01}
c 1^{42}	14^{15}
4^{37}	× 14^{28}
5^{55}	15^{28}
7^{22}	16^{43}
c 7^{43}	18^{07}
9^{07}	19^{35}
10^{28}	c 20^{17}
c 10^{45}	21^{30}
c 11^{40}	22^{30}
	23^{30}

Nikolai Orzesche Rybnik-Sumin vorm.	Nikolai Orzesche Rybnik-Sumin nachm.
3^{30}	13^{25}
5^{00}	15^{00}
6^{15}	15^{50}
7^{32}	17^{20}
10^{25}	19^{45}
11^{50}	21^{15}
	23^{45}

Beuthen über Königshütte vorm.	Beuthen über Königshütte nachm.
0^{15}	14^{22}
2^{05}	15^{23}
3^{08}	16^{49}
4^{50}	18^{32}
6^{55}	19^{15}
S 7^{17}	S 19^{58}
† 7^{33}	21^{08}
8^{28}	

Beuthen über Siemianowitz vorm.	Beuthen über Siemianowitz nachm.
4^{59}	12^{22}
6^{10}	13^{30}
10^{12}	16^{26}
	22^{00}
	23^{10}

Sosnowitz vorm.	Sosnowitz nachm.
S 0^{48} Warschau	12^{05}
1^{15} nach Lodz Verb.	12^{32}
✱ 2^{38}	13^{08}
3^{55}	13^{38} bis Czenst.
4^{30} bis Czenst.	14^{30} bis Ząbk.
✱ 5^{85}	15^{38}
6^{25} bis Zawiercie	17^{05} bis Czenst.
7^{05} bis Czenst.	✱ 18^{00}
7^{33}	18^{22}
8^{05}	18^{50} bis Czenst.
8^{25} bis Ząbk.	19^{16} b. Warschau
S 9^{02} bis Koluszki	✱ 20^{80} b. Warschau
✱ 9^{14}	21^{08}
10^{30}	22^{10}
✱ 11^{05} Warschau	23^{40}

Krakau über Myslowitz-Szczakowa	
S 4^{25}	✱ 12^{54}
✱ 4^{50}	✱ 13^{53}
S 7^{58}	✱ 15^{10}
✱ 9^{20}	S 16^{18}
S 10^{40}	✱ 17^{55}
	✱ 20^{55}
	✱ 23^{18}

Żywiec – Zwardoń	
□ 5^{10}	

Dziedzitz-Bielitz über Tichau	
S 1^{88}	14^{25}
4^{32}	14^{50}
6^{25}	16^{00}
8^{25}	17^{30}
11^{40}	18^{47}
	20^{22}
	S 21^{00}
	22^{10}
	23^{20}

Tarnowitz-Lublinitz über Königshütte	
6^{18}	● 22^{12}
9^{57}	23^{30}
11^{15}	

Petrowitz über Katt. Idaweiche	
+ 5^{55}	

Tarnowitz-Lublinitz über Siemianowitz	
● 8^{17}	14^{07}
	× 14^{42}
	15^{22}
	16^{50}
	18^{15}
	● 19^{28}
	21^{02}

Posen-Danzig über Königshütte	
S 0^{48}	✱ 13^{03}
5^{20}	20^{15}
	S 21^{57}

Teschen über Orzesche	
5^{80}	18^{10}

S Schnellzug. × Nur am Sonnabend und vor Feiertagen. + Nur an Sonn- und Feiertagen. ● Nur bis Tarnowitz. +§ nur bis Ruda. c bis Myslowitz. † nur Werktags nach Königshütte. ✱ ohne IV. Klasse. □ Nur an Sonn- und Feiertagen.

Ein peruanisches Grabmal

Von Ventura Garcia Calderon.

Mit dem Ahnungsvermögen der Liebenden empfindet Killa, daß ich ihr noch mehr gehöre, wenn ich traurig bin. Dann wiegt sie meinen Kummer mit den bittersten Liedern, die je ein Volk für sein Unglück erfunden hat. Meinen Kopf umhüllt sie mit ihrer violetten Manta und summt leise, als wollte sie ein krankes Kind einschlummern:

Sonkoymi lochichacuspa
Puxicupa hukcatuspa,

Quechua-Verse, die von schweren Herzensseufzern sprechen.

Stundenlang möchte sie so an der Tür unserer Hütte verweilen, vor ihren Augen den aufgehenden Mond, bleicher als der Schnee, und all die Gipfel, die ihr Weiß nutzlos in den schwarzen Himmel recken. Schon steigt aus den Schluchten wie eine Botschaft des wilden Flusses die schwere Nacht zu der tödlichen Ruhe der Gletscher empor.

Die alten Inkas fesselten die scheidende Sonne mit Ketten an eine Höhe. Wie oft wünschte nicht auch ich beim Klang der ersten zögernden Flöten, die die unvergleichliche Dämmerung im Chor begrüßten, diese flüchtige Stunde zu fesseln...

Sie hatte eingewilligt, weil ich ihr eine silberne Taschenuhr mit einer Seemannsphotographie im Deckel schenkte und einen Briefbeschwerer, auf dem der Eiffelturm türkisblau schillerte. An soviel Glück wagte Killa kaum zu glauben; und da ließ ich mir von ihr das Versprechen geben, mich zu dem alten Grabgewölbe aus den Zeiten der Inkas zu führen, wo ich diese schönen Mumien zu finden hoffte, neben denen in Reichweite ein Teller mit Maiskörnern steht, damit sie beim Erwachen zu einem besseren Leben neue Kraft für den Weg nach dem Paradies der Indianer schöpfen können

Wohl hatte ich die klare Empfindung, durch die Profanation einer Vergangenheit etwas sehr Unschickliches zu tun, etwas zu begehen, was wir sonst ohne Schonung Grabschändung nennen... denn es sind immerhin Friedhöfe.

Ich mußte meine Hoffnungen bald herabstimmen. Als sie mich des Längeren mit mühsamen Worten ihrer Quechuassprache und vielen Gesten die Nützlichkeit dieses Eiffelturmes erklären ließ, an dem man zweifellos wie in Peru die Sonne ankettete — als sie viel gelacht hatte über die Idee, daß man sich auf Taschenuhren photographieren lassen kann, gewöhnte sie sich allmählich an diese weniger interessant werdenden Spielzeuge. Nun schien ihr das feierlich über der brennenden Koka beschworene Versprechen auf einmal ein fürchterliches Vergehen zu sein.

Sicherlich war es nicht allein die Ehrfurcht vor den Toten, sondern auch wilde Angst vor den Geistern, die sich — so geht die Rede im Land — immer rächen, indem sie die unklugen Mädchen beunruhigen. Schließlich gab es auch manche wenig ermutigende Zeichen. Wie oft hatten wir nicht Supai, den Dämon, wie ein Nachtkauz schreiend, vorbeifliegen hören, ohne die schlimme Vorbedeutung des rötlichen Mondes zu rechnen und den verhängnisvollen Brand am Himmel, wenn der Teufel urplötzlich von einer Fackel dort oben die Sternschnuppen abschüttelte! Warum diese Mächte der Nacht, deren Willen unbekannt bleibt, noch reizen?

Sie hatte recht, meine liebe Killa und alles Unglück meines Lebens rührt vielleicht von diesem unheilvollen Besuch her. Doch ich dachte, daß die Huacos sich so gut in meinem kleinen Hause jenseits des Meeres ausnehmen würden...

Den kleinen Finger ihrer rechten Hand mit meinem kreuzend, ließ sie mich beteuern, die Mumien nicht anzurühren. Und wehe unserer Liebe, wenn ich diesen Eid brechen sollte!

Wie sie zitterte, als wir auf demselben Pferderücken den roten Berg überstiegen, hinter dem sich auf dem Grunde einer Schlucht Hügel erhoben — ehemals eine berühmte Nekropole. Andere profane Hände waren mir schon zuvorgekommen, und ich verzieh mir meine Sünde, da ich sie von so vielen Reisenden geteilt sah. Allmählich hatten sie die enge Pforte immer mehr verbreitert, und man trat ein wie in einen geräumigen Stollen. Um mich nicht in den unterirdischen Gängen zu verirren, war ich mit einer Bergmannslampe ausgerüstet, während Killa ein mysteriöses, in rote Wolle eingehülltes Paketchen trug, ohne Frage etwas sehr Wichtiges, denn sie bewahrte es behutsam in ihren Händen.

In einer dumpfen, schweren Luft schritten wir auf dem glatten Sande schweigend vorwärts...

Der aus behauenen Steinen gewölbte Gang erweiterte sich zu einer niedrigen Halle, und schon lag Killa auf den Knien vor dunklen, an die Mauer gelehnten Formen, in einer Art von Nischen, ähnlich denen der christlichen Katakomben. Meine Lampe, die die Schatten verlängerte, hinderte mich, den schimmernden Küraß dieser Toten zu sehen. Später habe ich erfahren, daß es Kolibrifedern waren, mit denen man die Brust der hübschen Mädchen von ehemals schmückte. Die vollkommen erhaltenen Haare kamen unter einer Kapuze von brauner Wolle zum Vorschein, deren blaue Rechtecke in naiver Weise Augen und Mund darstellen, die man aus Schicklichkeit verborgen hatte.

In der Nähe der Mumien brauchte ich mich nur zu bücken, um die schwarzen, mit violetten Maiskörnern bedeckten Teller zu greifen. Bauchige Gottheiten, mit vergrößerten Augen, wachten über jedem Toten. Oder waren es nur Spielzeuge, von einer zärtlichen Mutter in grauer Vergangenheit aufgestellt, damit eines Tages ihre erwachende Tochter sich einen Moment vergnügen, an das Lachen im Leben erinnern könnte, ehe sie sich auf den Weg zum Paradies machte? Und dieser traurige Traum eines Weiterlebens, von dem ich so viele Zeugnisse in allen Winkeln der Welt gefunden hatte, ließ mich in unerträglicher Beklemmung erschauern — hier im Innersten des peruanischen Grabmals.

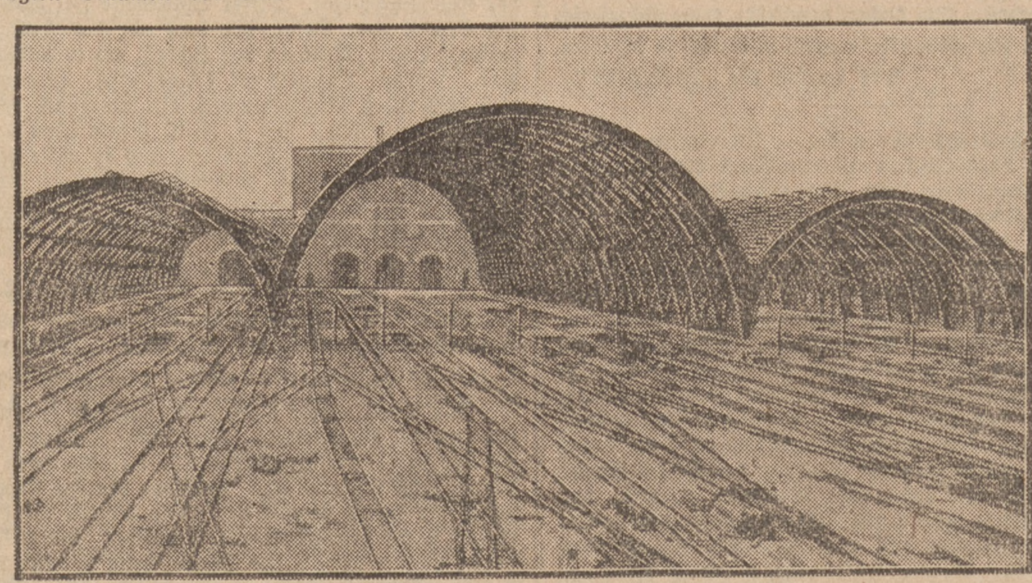
Beruhige dich, kleine Killa! Ich werde keinen deiner Ahnen forttragen, so rührend unter ihrem Hausgerät, so schlecht gegen den Tod verteidigt durch dieses gebrechliche Brustschild, das fromme Hände aus den blendenden Federn der Tropen wirkten und an dem Würmer und Feuchtigkeit schon nagen wie an allen beschwingten Träumen der Erde.

Höchstens will ich diese schöne Halskette aus Guayruros mitnehmen, diesen anmutigen, auf der Vase modellierten Gott, dessen Hände die Schalen mit berauschendem Getränk auf dem Bauch festhalten. Wie sie recht haben, diese alten, gutmütig aussehenden Gottheiten! Man muß die gute Chicha trinken, so süß an den sengenden Tagen deines Landes — man muß diese braune Schale leeren, kleine Killa, bevor man die Brust von einem Kolibrischild verdeckt hat...

Die Rückkehr ist melancholisch. Killa beobachtet mich lange Zeit, nicht besonders überrascht durch mein Stillschweigen — sie versteht sehr wohl, daß man zum Träumer wird, wenn man die Abgeschiedenen besucht.

Doch was hat sie mit ihrem roten Paketchen gemacht?... Mühselig, mit Worten und Gesten, gibt sie mir Auskunft; und ich staune noch, denn für so tapfer hätte ich sie nicht gehalten. Während ich meine Huacos sammelte, hat sie die Kapuze und Mumien ein wenig gelüftet, um in jeden Mund ein Kokablatt zu legen. Ein schönes Blatt zum Kauen, das ihnen, genau wie ihren lebenden Brüdern, Kraft geben und sie die Frechheit dieser Fremden, dieser Grabschänder, vergessen lassen sollte.

(Einzig berechtigte Uebersetzung aus dem Spanischen von O. A. van Bebber.)



Der neue Mailänder Riesenbahnhof

der jetzt im Rohbau fertiggestellt ist und nach seiner Vollendung der größte Bahnhof Europas sein wird.

Fern aber leuchten die Sterne

Von Alexander von Sacher-Masoch.

Als der kleine Knabe in seiner Wanderung bis hierher, zum Kürbisbeet gelangt war, blieb er stehen. Die Nachmittagssonne fiel schräg durch die Blätterkronen des Maulbeerbaumes, vom Nachbarhof tönte das Rasseln der Brunnenkette herüber und der Gesang der Magd, die den Eimer bediente.

Das Haus — das Haus seiner Eltern — lag hinter ihm und war verdeckt vom großen Birnbaum und dem Strauchwerk, das den kleinen Knaben umfing und aus solcher Nähe den halben Himmel überschattete. Er hielt ein Buch in der Hand, um die Mathematiklektion für den nächsten Tag durchzunehmen, aber seine Finger hielten das Buch gespreizt und widerwillig und es war ihm anzumerken, daß er eifrig bemüht war, den Grund zu finden, um das Lernen zu umgehen. Noch perlten die Worte des Vaters in seinem Blut. Er empfand sie wie kleine Schreckkügelchen, die ihm über das Rückgrat liefen.

„Bist du vorbereitet, Maximilian?"

„Du kannst dich auf die Bank unter dem Maulbeerbaum setzen und deine Lektion durchnehmen. Es ist schon fünf".

Immer war es so gewesen. Er konnte dies und das tun, sollte sich hier oder dort hinsetzen, zur bestimmten Stunde beginnen, zur festgesetzten aufhören. „Geh' jetzt spielen, Maximilian". Oder: „Erzähle mir, was ihr in der letzten Geschichtsstunde gelernt habt, Maximilian". „Wie, du schweigst? Ihr müßt doch irgend etwas gelernt haben: Irgend etwas!" „Ist denn gar nichts in deinem Schädel haften geblieben, Maximilian? Na, so etwas!"

.... Nun ja, in der Geschichtsstunde. Petrus Lämmermayr, der Geschichtsprofessor, hatte wenig Haare auf dem Kopfe und schnäuzte sich oft, ausgiebig und geräuschvoll in ein feuerrotes Taschentuch. Seine Stimme war einschläfernd wie das Sausen des Herbstwindes oder das Geplätscher des Regens auf den Steinfliesen vor dem Hause der Eltern. Hinter seinem Rücken zeigte die große, schwarze Tafel noch Kreidespuren der vorangegangenen Mathematikstunde. Fritz Ulischer, der rekordbeflissene Primus, hatte die Tafel in der Pause mit einem großen, feuchten Schwamm gesäubert und jetzt trocknete der Kreideschwamm allmählich und verschwommene, wunderbare Arabesken kamen zum Vorschein. Gebirge und Wolken, schattenhaft angedeutet, merkwürdige Gesichter und fremdartige Vögel tauchten auf und verschwanden, je nachdem, wie man den Kopf hielt. Man mußte sie nur sehen können und der Geist ging auf Reisen. Weit fort über Ströme und Meere fuhr der kleine Knabe in einem schneeweißen Flugzeug, das er selbst steuerte. Magere, langgestreckte und kleine, fette Wolken grüßten wie alte Bekannte im Vorbeifliegen und die Feuerkugel der Sonne wechselte ab mit der matten Kupferscheibe des Mondes. Tag und Nacht war das. Ueber allem lag die Ahnung eines großen und merkwürdigen Abenteuers, das er ersehnte. Und mitten hinein in die unendliche, geliebte Ferne tönte die unerbittliche Stimme:

„Und welches waren also die bemerkenswertesten Feldzüge Karls V., Maximilian?"

Eine Sprungfeder, die irgendwo verborgen war, schnellte den kleinen Knabenkörper hoch. Und das war unmöglich, aus seinem Abenteuer innerhalb eines Augenblicks durch die vielen Jahrhunderte zurückzufinden zu Karl V. Das Blut strömte und pochte, zerteilte sich und ballte sich wieder zusammen, die Augen verschleierten sich im Wirbel schrecklicher Angst. Die Last vieler Strafen lähmte die Zunge.

„Setze dich!" — Und das Knarren einer Feder im Klassenbuch.

„.... Erzähle mir, was ihr in der Geschichtsstunde gelernt habt, Maximilian".

— — — — — — — — — —

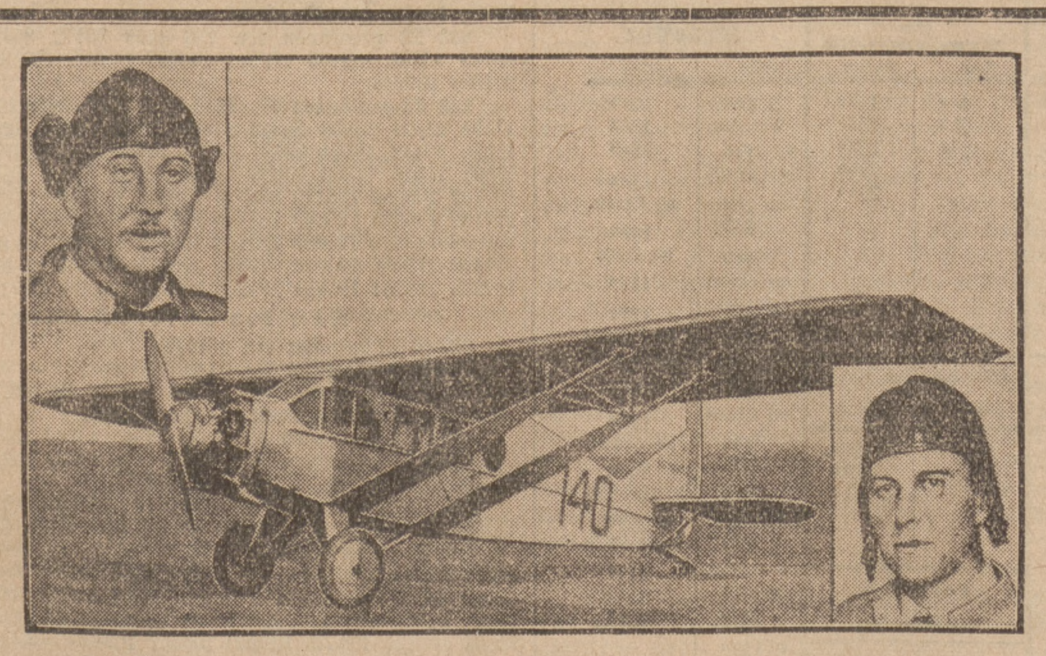
Die Magd hinter dem Zaun des Nachbargartens sang ein Volkslied, während sie das Rad drehte und Eimer um Eimer in die Höhe zog. Der kleine Knabe hörte nur immer wieder die eine Zeile heraus, die eine Beteuerung an den Geliebten enthielt, daß sie ihn in ihrer Kammer erwarte, Nacht für Nacht. Durch die reglose Schwüle der Sommernacht kam ein Hauch als erster Vorbote des Abends. Der Maulbeerbaum rauschte. Das Buch war Maximilians Fingern schon lange entglitten und er verfolgte gerade eine lange, geheimnisvolle Gedankenkette. Der breite, verwitterte Stamm des Maulbeerbaumes glich einem menschlichen Gesicht. Er war ein alter Kerl, der Maulbeerbaum. Wie alt, — 100 Jahre? Und immer kündigte sein Rauschen an solchen Sommerabenden die Dämmerung an. Das Haus stand vielleicht noch gar nicht, und das Dorf lag noch drüben hinter dem Türkenhügel versteckt. Hier war braches Feld, aber der Bach durchschäumte wohl auch damals das Geröll. Ein silberner Abend hing über der Landschaft, der Himmel wölbte sich darüber, genau so unbegreiflich, wie jetzt und kein Grashalm oder Stein und kein Vogel und kein Mensch wußten davon, daß er einmal sein würde: Ein Knabe allein mit dem Maulbeerbaum, der so viel erlebt hatte, der alte Kerl. Ein faltiges, stummes Altmännergesicht sah ihn aus der zerschundenen Rinde an. Sein Herz klopfte heftig. Er duckte sich auf der Bank und preßte die Ellbogen fest an den Leib. Wie ein feiner, grauer Regen kam die Dämmerung über die Nachbargärten herüber und hüllte alles ein. Jetzt erwachen die Fledermäuse, dachte Maximilian und er wollte aufspringen und ins Haus laufen, denn nichts auf dieser Welt fürchtete er so sehr wie sie. Aber er konnte sich nicht vom Fleck rühren, wie ein schwerer, schwarzer Felsen lag die Furcht auf seinen niedergekrümmten Schultern. Er hörte sein Herz schlagen.

„Maximilian! Ma-xi-mi-li-an!"

Die Lampe brannte über dem Eßtisch und er starrte mit gesenkten Augen auf seinen Teller.

„Hast du gearbeitet?"

„Ja", sagte er tonlos. Und dann hob er den Kopf und sah in zwei Augen, die so unendlich fern von ihm leuchteten, wie die unbekannten Sterne, die zu begreifen seine Sehnsucht war.



Zu einem West-Ost-Fluge über den Ozean gestartet

sind am Nachmittage des 9. Oktobers von Neufundland die kanadischen Flieger Kapitän Errol Boyd (links oben) und Leutnant Harry Connor (rechts unten) mit dem Flugzeug „Miß Columbia", mit dem 1927 Chamberlin und Levine ihren Flug Amerika—Deutschland ausgeführt haben.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Johann Kowoll, wohnhaft in Katowice, ul. Plebiscytowa 24; für den Inseratenteil: Anton Rzytki, wohnhaft in Katowice, Verlag und Druck: „Vita". nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.



Die Trümmerstätte eines Riesenbrandes in Hannover

der in den ersten Morgenstunden des 9. Oktober in einer Rohproduktengroßhandlung ausbrach, auf eine Eisenfabrik und sonstige benachbarte Häuser übergriff und zeitweilig ganze Straßenzüge gfährdete. Das Bild gibt nur einen Ausschnitt aus dem Trümmerfelde der Brandruinen.

Kurdendolche und Haremszimmer

Ein Warenhaus des Orients — Das „wirkliche" Andenken — Amerikaner in Attacke

Wenn man in Konstantinopel von der neuen Brücke aus, die Stambul mit Galata verbindet, an der Walide-Moschee vorbei durch die engen Gassen herauf geht, kommt man an die Eingänge des großen Bazars. Schon in den Zugangsstraßen reiht sich Laden an Laden. Die Verkäufer schreien in ohrenbetäubendem Wettbewerb auf den Besucher ein. Sie hielten mich sogar am Arme fest und wollten mich unbedingt in eine Bude schleifen. Vielleicht wäre ihnen das auch gelungen, wenn nicht Agy Bey, unser Führer, der hinter uns gegangen war, mit einem kräftigen türkischen Donnerwetter dazwischen gefahren wäre.

Am Nachmittage hatten wir uns den Serail angesehen, den riesigen Sultanspalast, der heute zur Besichtigung freigegeben ist. Sogar in den Harem hatte man uns gehen lassen. Wenn wir uns auch etwas anderes darunter vorgestellt hatten, so war es doch nach all dem, was wir in Europa davon gehört hatten, eine Sensation. In Wirklichkeit sahen wir nämlich nichts weiter als die teilweise sehr bescheidenen Zimmer der vielen Frauen des ehemaligen Sultans. Erstaunlich ist auch hier wie in allen anderen Teilen des Palastes die große Einfachheit. Es gibt keine europäische Verzierung und Ueberladenheit. Hell, zweckmäßig und geräumig ist die Einrichtung der Zimmer, und desto absurder müssen die dicken Eisenstäbe an den Fenstern wirken.

Trotzdem fühlt man sich hier nicht in einem Altertumskabinett, wie in den deutschen oder französischen Schlössern,

sondern würde, falls man uns dazu aufforderte, sofort einwilligen, in diese herrlichen Räume einzuziehen. Bunte Fayencen beleben die Wände mit ihren formenreichen Figuren; dicke Teppiche in ihren einfachen und doch schönen Farben und Mustern bedecken den Boden, und breite, niedrige Ruhepolster umgeben den ganzen Raum. Es fehlt nur noch die schöne Türkin in ihren orientalischen Gewändern, um das Traumbild aus tausend und einer Nacht vollständig zu machen. Aber die jungen Türkinnen sind froh, nicht mehr in dem vom Manne behüteten Gefängnis schmachten zu müssen, sondern sich ohne Schleier frei auf der Straße bewegen zu dürfen.

Statt dessen erscheint jetzt eine amerikanische Reisegesellschaft. Allen voraus eine alte Miß, ihr Lorgnon ans Auge haltend. Die Gesellschaft bricht in Verwunderungsrufe aus,

ohne überhaupt die wahre Schönheit, den Blick aufs Meer und den südlichen Garten, zu beachten.

Wütend zerrt uns der alte Aga hinaus, ein wirklich gebildeter Türke, der früher Major, dann Derwisch war und nun Kunstsammlungen und gelegentlichen Fremdenführungen lebt.

Doch ich wollte ja erzählen, wie eben diese Amerikanerinnen sich im Bazar einen „echten" Kurdendolch kauften.

Wir gehen also am Nachmittag weiter in die dunklen Gewölbe des Bazars, um ein paar kleine Andenken zu erstehen, bevor wir in die wilden Berge nach Kleinasien fahren. Wir haben unsern Dragoman, wie hier der Führer heißt, mitgenommen, um uns von unserm spärlichen Gelde nicht allzu viel abschwindeln zu lassen. Denn das Doppelte des richtigen Preises verlangt zuerst jeder Händler vom Fremden. Und wie sollten wir uns verständlich machen, da wir doch kein Wort türkisch sprechen können! Außerdem konnten wir uns darauf verlassen, das unser Aga Bey nicht von den Verkäufern bestochen war, wie so viele andre Fremdenführer, die von den gemachten Einkäufen Prozente erhalten.

Der Bazar ist wie ein modernes Warenhaus ganz genau nach den verschiedenen Artikeln eingeteilt. In der einen Ecke gibt es nur Schuhe, in der anderen Hüte oder Stoffe usw. Hier sieht man noch viele Frauen aus der Provinz beim Einkaufen, die in weite bunte oder schwarze Tücher gehüllt sind

und sofort ihr Gesicht verdecken oder den Schleier herunterlassen,

wenn sie uns sehen. Aber neugierig sind sie doch. Wir konnten beobachten, daß sie sich jedesmal nach uns umdrehten, sobald wir vorbeigegangen waren. Diese Gelegenheit nützten wir natürlich aus und drehten uns genau so blitzschnell um, worauf sich sofort der Arm der Frauen hob und nur noch ein schwarzes, zusammengekauertes Bündel zu sehen war.

Anders wurde es in den Ecken, wo die Antiquitäten und Andenken verkauft wurden. Hier waren die meisten Käufer Fremde. Sobald man uns als Deutsche erkannt hatte, redete man auf uns ein: „Kaufen schöne Andenken, ja? Sehr billig; kommen Sie!"

Erst wenn Aga Bey in voller Würde hinter uns auftauchte, verschwanden die aufdringlichen Gesellen. Vorher hatte Aga uns schon geraten, unsere Taschen gut zu schließen, denn draußen waren bereits einem von uns 10 türkische Pfund gestohlen worden.

Durch all das Gewirr uns das Labyrinth der kreuz und quer gehenden Gassen, aus denen wir allein nie wieder herausgefunden hätten, führt uns Aga an einen vollkommen finsteren Platz.

Auf den Ständen liegen alte Decken, Gewehre, Schmucksachen, Koranbücher und moderner, billiger Tand,

alles durcheinander. Dahinter schauen alte, bebrillte Männer hervor, die unsren sonderbaren Zug — elf junge Deutsche in kurzen Hosen, hinter einem alten Türken her rennend — neugierig und erstaunt betrachten. Einen von ihnen spricht unser Aga an und verlangt eine Auswahl Decken, da einige von uns sich solche Sachen mitnehmen wollen. Sofort rennen auch alle anderen, von den umliegenden Ständen herbei und wollen uns ihr Zeug aufschwatzen.

Aber wir haben schon mit einem Händler genug zu kämpfen. Wie wütend schreien die Beiden, unser Führer und der Händler, aufeinander ein. Mehrmals werden die Kaufgegenstände wieder auf den Tisch geworfen, und wir wenden uns dem Nachbarstande zu, bis Aga Bey schließlich die Decken einfach in die Hand nimmt und dem keifenden Armenier den Preis zahlt, den er für angemessen hält. Unter lebhaften Beteuerungen, daß er daran einen Verlust habe, nimmt der Verkäufer das Geld an.

Jeder Piaster mehr wäre wahrscheinlich zu viel gewesen.

Als wir gerade stolz mit unsrer Beute abmarschieren wollen, biegt die amerikanische Reisegesellschaft vom Vormittag um die Ecke. „Wir möchten gern ein echtes und wirklich originelles Andenken kaufen", sagt die lange Miß zu unserm Führer. „Können Sie uns nicht behilflich sein? Sie verstehen doch diese Sachen. Am liebsten hätten wir alte Waffen".

„Gut", antwortet Aga Bay und wendet sich auf deutsch zu uns: „Ich werde der Alten schon einen noch blutigen Dolch zu einem gepfefferten Preise aufhängen." Und er verschwindet, sofort wieder gut Freund, mit dem Alten in die hinteren Kammern des Ladens. Nach kurzer Zeit erscheinen sie mit einem Packen kurzer und langer Messer, versilberter und vernickelter, gravierter und eingelegter, wieder am Tageslicht. Sofort stürzen sich die Amerikaner beiderlei Geschlechts darüber her. Da schwenkt Aga in seiner Hand ein besonderes großes und altertümliches Exemplar und ruft: „Sehen Sie, das ist ein Messer, daß gestern einem gefangenen Kurden abgenommen wurde. Es klebt jetzt noch das Blut des Getöteten daran". Und er hält die Schneide vor die Augen der staunenden Bewunderer.

Der tapferste unter ihnen ersteht die fürchterliche Waffe zum Preise von 15 Dollar,

und wird damit sicher zum Heros seiner kleinen Prärieštadt. Die Alte begnügt sich doch noch mit einem kunstvoll eingelegten Radiermesserchen, allerdings zum vier- oder fünffachen Preise, denn es stammt natürlich für sie aus dem Nachlaß eine ehemaligen Haremsdame. Ihr Ruhm unter den Jungfrauen von Madison City wird nicht viel geringer sein als der des stolzen Kurdendolchbesitzers.

Unter langem Dank- und „Very nice"-Gestammel zog schließlich die ganze Gesellschaft ab. Vielleicht war es das romantischste Erlebnis ihrer fünfmonatigen Cook-Rundfahrt durch Europa.

Wie aber lachten wir, als uns Aga Bey erzählte, daß sie das Messer im Hinterzimmer mit Wasserfarbe etwas rot überstrichen hatten — rostig war es schon vorher vom langen Liegen gewesen — und er sich schnell die Legende von dem Kurden dazu ausgedacht hatte.

Karl Moeller.

Unvergessene Worte

Von Felix Scherret.

„Danke, der Anfall ist vorüber".

Anton Michels erhob sich von der Chaiselongue. „Ich hatte nur plötzlich das Gefühl von Blutleere im Gehirn", fügte er entschuldigend hinzu.

„Leiden Sie häufig darunter?" fragte Franz Kuhnert, bei dem Michels zu Besuch weilte.

„Ja. Es ist eine neurotische Erscheinung, sagte mir der Arzt. Ein paar Jahre auf dem Lande oder in einer kleinen Stadt würden den Zustand bessern". Er trat ans Fenster. „Leider muß ich beruflich in der Großstadt leben".

„Wodurch ist eigentlich Ihre Krankheit entstanden?"

„Wodurch?" Michels wandte sich um. „Wodurch entstehen Nervenkrankheiten? Der Lärm auf der Straße, das ewige Hin- und Herfahren, die ständige angespannte Aufmerksamkeit. Das sind einige Gründe!"

Michels schwieg einen Augenblick. „Wissen Sie, lieber Freund, manchmal glaube ich, daß ein bestimmtes Erlebnis, das ich vor fünf Jahren hatte, die Krankheit verursachte".

Er zog ein nachdenkliches Gesicht, dann lachte er gezwungen auf.

„Ich spreche ungern darüber, denn ich komme mir selbst albern vor. Es ist eine Art von fixer Idee. Bestimmt steht keine Tatsache dahinter. Ich schlage mich mit Gespenstern herum, aber diese Gespenster verfolgen mich seit der ganzen Zeit".

Er sprang auf und lief erregt im Zimmer umher.

„Bitte, lachen Sie nicht darüber: ich halte mich nämlich für einen Mörder!"

Kuhnert riß die Augen weit auf.

„Sie ein Mörder? Sie mit Ihrem sanften Gemüt?!"

„Nein, ich bin kein Mörder im eigentlichen Sinne!" Michels gestikulierte wild. „Vielleicht bin ich es aber doch. Das ist alles so schwer zu entscheiden. Ich werde Ihnen den Vorgang einmal erzählen".

Michels war ruhiger geworden und setzte sich wieder.

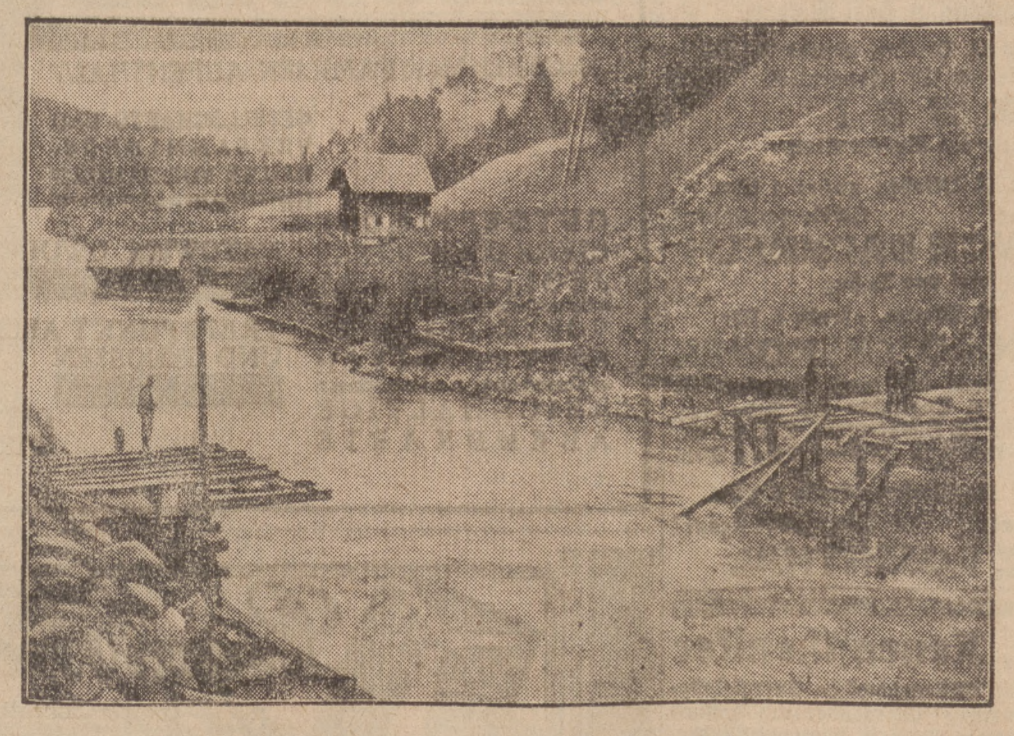
„Vor fünf Jahren wurde ich im Herbst in ein Krankenhaus eingeliefert. Es handelte sich um eine leichte Magenerkrankung, und ich sollte einige Zeit beobachtet werden. Wie gesagt, die Krankheit war nicht gefährlich, aber Sie wissen, daß der ganze Mensch bei Magengeschichten leicht reizbar wird. Ich lag in einem Saal mit vierzehn Kranken zusammen, alles leichtere Fälle. Die Krankenhäuser waren damals gerade überfüllt, es grassierte wieder einmal eine Grippeeepidmie.

Am Nachmittag hatte man einen der Kranken entlassen. Es war also ein Bett im Saale frei geworden, und zwar das Bett neben meinem. Der Tag hatte keine Aufregungen gebracht. Ich spielte mit einem Patienten bis sieben Uhr Schach und gewann zwei Partien, trotzdem mein Gegner ein ausgezeichneter Spieler war. Dann um sieben erlosch das Licht, und wir mußten schlafen.

Ich lag längere Zeit wach und konstruierte mir noch einmal die Züge meines Gegners. Dieses Spiel betrieb ich immer, um mich zu ermüden. Ungefähr eine Stunde später schlief ich ein. Wie lange ich geschlafen hatte, weiß ich nicht. Jedenfalls wurde ich durch ein Geräusch geweckt. Das Licht war im Saal eingeschaltet. Man brachte einen neuen Kranken, der entsetzlich stöhnte.

Es war ein älterer, dicker Mann mit Glatze und grauem Schnurrbart. Die Augen hielt er geschlossen. Die Aerzte hatten ihn noch nicht untersucht, und man brachte ihn provisorisch in unseren Saal, ehe man ihn der richtigen Station zuteilte.

Nachdem die Träger gegangen waren, verstummte das Stöhnen, und ich befand mich schon im Halbschlaf, als der Eingelieferte unruhig zu werden begann. Er warf sich in seinem Bett hin und her und ächzte. Verstehen Sie, lieber Freund, er ächzte nicht laut. Vielleicht biß er die Zähne zusammen, um uns anderee nicht zu stören. Es klang wie ein Gurgeln. Jeder Atemzug wurde unter diesem qualvollen, unterdrückten Stöhnen aus-



Hochwasserzerstörungen in der Schweiz

Eine durch das Hochwasser der Sarine fortgerissene Brücke bei Corbiere (Westschweiz), bei deren Zerstörung ein Mann den Tod fand. (Im Hintergrunde eine dur ch die Fluten fortgetragene Hütte.)

gestoßen, an sich kein lautes Geräusch, aber es war durch die Dauer unerträglich. Ich möchte es mit einem permanenten, bohrenden Zahnschmerz vergleichen, mit einem Schmerz, der durchaus zu ertragen ist, der aber durch die Dauer die Nerven zerreißt.

Ich bohrte den Kopf ins Kissen, aber das Stöhnen drang hindurch, es verfolgte mich, es würgte mich fast. Ich erzählte Ihnen bereits, daß ich an einer Magenkrankheit litt, die beinahe geheilt war. Ich konnte schon wieder essen, und die Uebelkeit war auch behoben. Abgesehen von einer Schwäche fühlte ich mich wohl. Nun dieses Stöhnen schlug mir auf die Magennerven. Die Symptome erschienen von neuem. Da packte mich eine irrsinnige Wut. Meine Kur war umsonst gewesen, nur weil da ein widerlicher Kerl lag und stöhnte.

Als ich dieses Aechzen nicht mehr aushalten konnte, schrie ich den Kranken an. Ich erinnere mich noch ganz genau an meine Worte und werde sie nie vergessen. „Verdammter Idiot“, schrie ich, „hat endlich dein Maul oder krepier'!“ Sie dürfen nicht übersehen, lieber Freund, daß ich sehr gereizt war. Sonst benehme ich mich anders. Das wissen Sie.

„Und tatsächlich verstummte das Stöhnen fast augenblicklich und ich konnte endlich einschlafen!“

Michels stand auf. Ein krankes Lächeln grub sich um seinen Mund.

„Am nächsten Morgen erfuhr ich, daß der Mann in der Nacht gestorben war“.

Kommunistenkundgebung vor der deutschen Gesandtschaft in Oslo

Oslo. Am Sonntag nachmittag versuchten Kommunisten vor der deutschen Gesandtschaft wegen der Verurteilung von Kommunisten in Deutschland (!) eine Kundgebung zu veranstalten. Etwa 1500 norwegische Kommunisten marschierten gegen das am Dammersvaien gelegene Gesandtschaftsgebäude. Die sofort herbeigerufene Polizei riegelte die Straße ab. Ein Kommunistenführer, der eine Rede zu halten versuchte, wurde sofort zusammen mit anderen Demonstranten verhaftet. Als die Kommunisten sahen, daß die Polizei scharf durchgriff, löste sich der Zug auf.

Auf Veranlassung des Polizeipräsidiums steht die deutsche Gesandtschaft auch während der Nacht unter polizeilicher Bewachung.

Vermischte Nachrichten

Arbeitslose Wahrsager.

Die chinesische Regierung führt einen energischen Kampf zur Ausrottung der Wahrsager, die im öffentlichen Leben Chinas eine durch die Ueberlieferung geheiligte Stellung einnehmen. Das Ministerium des Innern der Nanking-Regierung hat an die ihm unterstellten Behörden eine Verordnung erlassen, die besagt:

Die Kommissare für öffentlichen Schutz aller Provinzen und Städte haben dafür zu sorgen, daß innerhalb von drei Monaten alle Wahrsager ihres Bezirks sich einer anderen Beschäftigung zuwenden. Zu diesem Zweck soll eine Versammlung der Wahrsager einberufen und ihnen klargemacht werden, daß die Regierung entschlossen ist, allen Aberglauben auszurotten, und sie sich deshalb nach einer anderen Beschäftigung umsehen müssen. Falls die Wahrsager innerhalb von drei Monaten keine andere Beschäftigung finden, sollen ihnen die Behörden Gelegenheit bieten, einen Beruf zu erlernen.

Bäume registrieren Sonnenfleckenperioden.

Eine hochinteressante Feststellung wurde, wie C. Archenhold im „Weltall“ berichtet, an uralten Bäumen in Nordamerika gemacht. Es ist bekannt, daß man mit Hilfe der Jahresringe das Alter der Bäuume bestimmen kann. Je breiter nun ein Jahresring ist, desto mehr ist der Baum in dem betreffenden Jahre durch verschiedene Umstände in seinem Wachstum begünstigt worden. Temperatur, Sonnenschein, Niederschlag und Grundwasserstand sind die hauptsächlichsten Bedingungen, die das Wachstum beeinflussen. Die Jahresringe stehen deshalb mit den klimatischen Verhältnissen der einzelnen Jahre in engstem Zusammenlange. Dadurch bekommt man bei den Untersuchungen alter Bäume auch ein Bild von den Klimaverhältnissen längst vergangener Zeiten.

Da die periodisch wiederkehrenden Sonnenfleckenhäufigkeit sich durch verschiedene Erscheinungen, wie anormale Witterungslage und anderes, im Erdgeschehen widerspiegeln, so müssen sich



Glaube mir, Gustav: du trinkst zuviel!“
„Nur die halbe Zeit!“ (Life.)

diese Erscheinungen bei Methusalems der Pflanzenwelt, die im Laufe ihres langen Daseins doch häufig durch Sonnenfleckenperioden in ihrem Wachstum beeinflußt wurden, auch heute noch feststellen lassen. Tatsächlich hat die Analyse des Wachstums verschiedener Baumarten neben anderen Perioden auch deutlich eine elfjährige gezeigt, die mit der Sonnenfleckenperiode übereinstimmt. Die Schwankungen der Sonnenstrahlung infolge der Sonnenfleckentätigkeit sind hier in den Jahresringen der uralten Bäume registriert worden. Es gibt 3000 Jahre alte Mammutbäume, die die Wirkung der Sonnenfleckenperiode mit aller Deutlichkeit widerspiegeln.

Land der alten Frauen.

Brasilien darf sich rühmen, in gewissem Sinne das Land der alten Frauen zu sein; denn wohl in keinem anderen Lande der Erde hat die Frau soviel Aussicht, recht alt zu werden, wie dort. Die Kindersterblichkeit ist in Brasilien sehr groß; einige Städte haben den traurigen Vorzug, die größte Kindersterblichkeit der Welt aufzuweisen. Wenn aber die kleinen Erdenbürger das erste Lebensjahr hinter sich haben, dann scheint sich eine ganz besondere körperliche Widerstandskraft einzustellen.

Unter seinen 30 635 000 Einwohnern hatte Brasilien bei der Volkszählung von 1924, deren Resultate jetzt erst endgültig festgestellt worden sind, nicht wenige als 6724 Hundertjährige. Auf je 100 000 Einwohner entfielen demnach in Brasilien 22 Hundertjährige. Brasilien nimmt in der Zahl der Hundertjährigen unter allen Ländern die fünfte Stelle ein. Den Rekord hält allerdings Guatemala mit 34 Hundertjährigen auf je 100 000 Einwohner.

Auffallend ist nun, daß, obgleich Brasilien weniger Frauen als Männer zählt, doch viel mehr Frauen als Männer das hohe Alter erreichen. Gegenüber 4127 Frauen mit 100 und mehr Jahren gab es 1924 nur 2579 Männer mit dieser Lebensdauer. Der Ausdruck „schwaches Geschlecht“ scheint demnach wenigstens in Brasilien, was Lebenskraft anbelangt, nicht richtig zu sein. Daß es im allgemeinen mehr Frauen als Männer im Alter von 100 und mehr Jahren gibt, ist eine Beobachtung, die man nicht nur in Brasilien, sondern auch in anderen Ländern vorfindet.

Dein Körper gehört dir?

Die französische Justiz hat eine kitzlige Frage zu beantworten: Darf ein Mann über den — Pardon! — Popo seiner Frau verfügen oder nicht? Folgendes hat sich begeben: Madame Lorient mußte sich operieren lassen, und zwar an dem besagten Teil ihres Körpers. Der Mann begleitete sie zu dem Operateur, um den Ausgang der Operation abzuwarten Tapfer legte die hübsche Frau sich auf den Operationstisch — aber erst. nachdem der Arzt ihr versprochen hatte, daß die sanfte Rundung, auf der sie sitzt, durch die Operation nicht beeinträchtigt werde. Ruhig ließ sie sich die Narkosenhaube überstülpen, ruhig zählt sie bis sechs, dann sank sie in süße Bewußtlosigkeit; nun aber ließ der Arzt den Gatten hereinrufen und teilte ihm mit, daß die Operation sehr gefährlich sei. Es bestehe die Gefahr einer Blutvergiftung, und er könne nicht garantieren, daß Madame bei voller, unangetasteter Rundung bleiben werde. Der Gatte gab seine Zustimmung zu dem radikalen Eingriff, die Operation gelang, aber die linke Rundung war dem Messer des Chirurgen zum Opfer gefallen. Darob war Frau Lorient sehr erbittert; der Arzt hatte ihr doch versprochen, da hinten alles beim Alten zu lassen; wie kam er dazu, mit ihrem Gatten das Gegenteil zu beschließen, als sie bewußtlos auf dem Operationstisch lag? Sie ließ sich von ihrem Manne scheiden und klagte ihn auf Schadenersatz. Die Justiz wird nun zu entscheiden haben, ob der Mann ein Verfügungsrecht über alle Körperteile seiner Frau hat, oder ob nur sie bestimmen darf, was mit ihrem Körper geschehen soll.

Versammlungskalender

Kattowitz. (Holzarbeiter.) Donnerstag, den 16. Oktober, abends 7 Uhr, im Zentral-Hotel Mitgliederversammlung. Pünktliches Erscheinen ist Pflicht.

Am Mittwoch, den 15. Oktober 1930, abends 7,30 Uhr, findet im Lokale des Herrn Bialas die Mitgliederversammlung statt. Pünktliches und zahlreiches Erscheinen Ehrensache. Gäste willkommen!

Am Sonnabend, den 18. Oktober 1930, 7 Uhr abends, findet im Saale des Herrn Bialas ein Bauernfest statt. Um gütigen Zuspruch bittet der Vorstand.

Königshütte. (Achtung Volkschor!) Dienstag, den 14. Oktober, abends 7½ Uhr, Chorprobe. Um vollzähliges Erscheinen wird ersucht.

Myslowitz. (Arbeitergesangverein.) Die Beerdigung der Sangesschwester Wolf findet am Dienstag, den 14. Oktober vormittags 8 Uhr statt. Um vollzählige Beteiligung der Mitglieder wird ersucht.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Dienstag. 12,10: Mittagskonzert. 15,50: Vortrag. 16,10: Für die Kinder. 16,25: Schallplatten. 17,45: Volkstümliches Konzert. 18,45: Vorträge. 19,50: Uebertragung einer Oper.

Warschau — Welle 1411,8

Dienstag. 12,10: Mittagskonzert. 15,35: Vorträge. 16,15: Schallplatten. 17,45: Volkstümliches Konzert. 18,45: Vorträge. 19,50: Uebertragung einer Oper.

Gleiwitz Welle 253. Breslau Welle 325.

11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,35: 1. Schallplattenkonzert und Reklamedienst.
12,35: Wetter.
12,55: Zeitzeichen.
13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13,50: Zweites Schallplattenkonzert.
15,20: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.

Dienstag, 14. Oktober. 12,35: Was der Landwirt wissen muß. 15,35: Kinderstunde. 16: Unterhaltungskonzert. 16,30: Das Buch des Tages: Männer und Mächte. 16,45: Unterhaltungskonzert. 17,15: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht; anschließend: Fünfzehn Minuten Technik. 17,35: Der Himmel im Herbst. 18,05: Die psychologischen Erscheinungen des menschlichen Zusammenlebens. 18,35: Stunde der werktätigen Frau. 19: Wettervorhersage; anschließend: Abendmusik auf Schallplatten. 20: Wiederholung der Wettervorhersage; anschließend: Die Lehre von den Staatsformen. 20,30: Zur Unterhaltung und zum Tanz. 22,15: Aus Berlin: Politische Zeitungsschau. 22,35: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,55: Mitteilungen des Verbandes der Funkfreunde Schlesiens e. V. 23: Kabarett auf Schallplatten. 0,30: Funkstille.